

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Rs. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rs. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.  
 Ausland, vierteljährlich Rs. 3 30, monatlich Rs. 120 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Telephon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentafel 6 Kop.  
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## „New-York“.

Gegenseitige  
 Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Bureau in Lodz:  
 Benedikten-Strasse № 2.

### Die Gas-, Petroleum- und electriche Lampen-Fabrik

## Ludwig Henig

Petrlikauer-Strasse Nr. 13  
 empfiehlt

### eine große Auswahl von Leuchten in:

Figuren, Schreibleuchte, Rauchservice, auch von echter Bronze,  
 Randelabern, Uhren, Sardiniere, Alt-Wiener Porzellanwaflerei in Bron-  
 zefassung.

Wintlächer, Bisen, Krüge in Metall, Kronleuchter, Tischlam-  
 pen, Kische mit Oxyd-Platten. Anverkauf von Galanteriewaaren.

Annahme sämtlicher Reparaturen, sowie das Umarbeiten der Petroleum-Lampen auf Gas-  
 und Electricität.

## A. KANTOR,

Petrlikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen,

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende  
 glänzige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirter Lager von  
 Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten  
 Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Stuis,  
 Krarunge etc. etc. unter Zusicherung reellster D-bienung u. civiler Preise.

### Die Gymnastisch-hygienische Anstalt

## Surowiecki,

Mikolajewski 22,

heilt Mädel-Verkrümmungen und verfertigt Cor-  
 sette und allerbhand orthopädische Apparate. Schwe-  
 dische Gymnastik für Erwachsene und Kinder.  
 Unterricht im Fechten und in der Athletik.

Magazyn Sukien i Okryé  
 Damskich

## MARYI BACHRACH

(by wspólni. magazynu S. Lulla & Co.)  
 w Warszawie Bielańska № 8  
 Poleca wielki wybór Futer, Zakietów, Pele-  
 ryn, oraz Kostiumów na Sezon bieżący.  
 Ceny umiarkowane.

### Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und  
 venerische Krankheiten.

Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Walczanska Nr. 1), Haus Grodensti.  
 Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.  
 6-8 Uhr Nachm. für Damen v. 5-6 Uhr  
 Nachm.

### Zahnarzt

## R. Littwin,

Petrlikauer-Strasse Nr. 108, Haus des Ende,  
 neben Herrn Julius Hingel. Kranke Zähne  
 werden geheilt und plombirt. Schnellste  
 Ausführung künstlicher Zähne in Gold  
 (ohne Gummien) u. in Kautschuk. Für Arbeiter  
 das Honorar bedeutend ermäßigt.

### Dr. J. Birencweig

ausschließlich Haut- und Geschlechtskrank-  
 heiten.

Dzielnia 28. Sprechstunden von 11-1 und von  
 2-7 Uhr Nachmittags.

### Dr. med.

## H. Braeutigam

Promenadenstr. 29.

Sprechstunden von 10-11 und 4-5.

### Zahnarzt

## B. Klinkovsteyn,

Petrlikauer-Strasse 47,

1. Etage.

Sprechstunden von 9-1 und von 2-7 Uhr.

### Dr. E. SONNENBERG,

ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten.

Sprechstunden: von 10-11 und von 3-8 Uhr

Nachmittags.

Cegelniana Nr. 14.

### Dr. J. Rosenblatt

Zawadzka 4,

Specialarzt für Hals-, Kehlkopf-, Nasen-, und  
 Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen. Sprech-  
 stunden von 9 bis 11 Uhr Vo- und 4 bis 7  
 Uhr Nachm. Sonntags von 9 bis 11 und von  
 2 bis 4 Uhr.

### Dr. L. Falk,

Specialarzt für Haut- und Geschlechts-  
 krankheiten.

Empfang: von 9-11 und von 4-8 Uhr Nach-  
 mittags, für Damen von 6-7 Uhr Nachmittags.

Petrlikauer-Strasse Nr. 17.

In der Heilanstalt für Zahn- und Mundkrankheiten, Petrikauerstr. Nr. 31,  
 Haus Berger, werden  
**künstliche Zähne** in Kautschuk, Gold und ohne  
 Gaumen eingesetzt.

### Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 140. **J. BERGER,** Filiale Kokociner-  
 (Główna)-Str. Nr. 3.

Einrahmung von Bildern, Kirchen- und Salon-Arbeiten der neuesten  
 Art in eleganter sauberer Ausführung. Specialität: künstlich in Seide gewebte,  
 sowie Delbrudbilder u. Delgemälde. Spiegel in großer Auswahl, Lager hochfeiner Silber-  
 rahmen, eigenes Fabrikat, großes Lager von Gold- und Polir-Lackfen.

Für Geschenke geeignete Arbeiten als: Hausfugen, Wandspiegel, silberne und  
 goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder geschnittenen Bildersprüchen und Inschrift-  
 ten in prächtiger Ausführung. Bergzierungen von Portraits nach jeder Photographie in  
 hocheleganten Rahmen.

Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Schibenglas und  
 Glaser-Diamanten.

### Zahnarzt

## R. RITT,

Petrlikauerstr. 69, vis-a-vis dem Grand-Hotel  
 Künstliche Zähne und Plomben.

### Dr. A. Steinberg,

Cegelniana-Str. 57.

### Special-Bez. Orthopädist,

heilt in speciell eingerichteten Räumlichkeiten Rück-  
 gratsverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des  
 Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spi-  
 nale Kinderlähmungen etc.

### Dr. Abrutin,

ordinirender Arzt für vener. Haut- und Ge-  
 schlechts-Krankheiten am Posnans'kischen  
 Hospital.

Sprechstunden: von 8-11 und von 6-8 für  
 Frauen von 5-6 Uhr Nachmittags.  
 Krótki-Stras. Nr. 9.

### Dr. Rabinowicz,

Specialarzt für Hals-, Nasen- und Ohren-  
 krankheiten, Sprachstörungen.

Sprechstunden: von 10-12 und von 5-7 Uhr  
 Nachmittags.

Cegelniana Nr. 38 Haus Monat.

### Dr. W. Łaski,

### Kindarzt,

Petrlikauer-Strasse Nr. 12 (Ede Poludniowa)  
 vis-a-vis Schulders-Neubau.

Sprechstunden: von 9 bis 11 und von 3 bis  
 6 Uhr Nachmittags.

### Dr. med. W. Kotzin,

Arzt für Herz- und Lungen-Krankheiten,  
 übernimmt Untersuchungen des Harns und Lungen-  
 auswurfs.

Sprechstunden: von 10 bis 11 und von 4 bis  
 6 Uhr Nachmittags.

Petrlikauer-Strasse № 26.

### Dr. B. Margulies,

Garnorgane, Venerische- und Haut-  
 Krankheiten.

Petrlikauerstr. Nr. 126, Eingang von der Nawrot-  
 Str., 2. Thor von der Ede. Empfang von 4 1/2  
 bis 8 Uhr Abends. An Sonn- u. Feiertagen von  
 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags.

### Dr. Wincenty Gajewicz

choroby WEWNETRZNE I  
 DZIECINNE.

Nowy Rynek № 5, dom p. Luby.

### Allergnädigstes Reskript

an den General-Feldmarschall  
 Gurko.

(Aus dem „Pras. Błozn.“)

Soffij Wladimirowitsch! Heute, am 130.  
 Jahrestage der Stiftungsfeier des Ordens des Hl.  
 Großmartyrers und Sieghringers Georg begrüße  
 Ich mit dem Gefühl lebhaftester Freude in Ihrer  
 Person den hervorragenden Heführer der theuren  
 und Meinem Herzen nahestehenden Armee und  
 gleichzeitig einen der ältesten Georgritter.

Ihre glänzenden kriegerischen, durch die Ge-  
 orgskreuze 3. und 2. Klasse bezeichneten Bergan-  
 genheit gedenkend, als Sie im letzten Feldzuge  
 der Jahre 1877/78 mit einer Reihe verantwort-  
 lingsvoller Kommandos bedeutender Detachements  
 betraut wurden, kann Ich nicht umhin besondere  
 Aufmerksamkeit auf die Operation der Avantgarde  
 zu richten, die unter Ihrem Oberbefehl mit unge-  
 wöhnlicher Schnelligkeit den Balkan überschritt und  
 sodann in den Tagen des 2., 4., 5., 6., 18 und  
 19. Juli in den Kämpfen bei Chaintschi, Uflani,  
 Kafanlyk, Schipka, Yeni-Sagra, Eski-Sagra und  
 Dhiranli sich unsterblichen Ruhm erwarb.

Die von den Truppen der Avantgarde ver-  
 richteten Heldenthaten konnten nur unter der Be-  
 dingung unzertrennlicher, enger, moralischer Ge-  
 meinschaft mit ihrem Befehlshaber und auzerlö-  
 baren Vertrauens der Truppen in seine talentvolle  
 Führung erfolgen.

Um in den Reihen der Armee für immer  
 das Gedächtnis ihrer Gemeinschaft mit dem von  
 allen ihren Chargen hochverehrten General-Feld-  
 marschall aufrecht zu erhalten, ernenne Ich Sie  
 zum Chef des 14. Schützen-Regiments, das zum  
 Bestande der 4. Schützen-Brigade gehört, die unter  
 Ihrer Führung sich mit kriegerischen Vorbeern be-  
 deckte und in den Reihen der aktiven Armee  
 sich den ehrenvollen Beinamen der „eisernen Bri-  
 gade“ erwarb.

Ich verbleibe Ihnen immerdar unabänderlich  
 wohlgenügt.

Das Original ist von Seiner Kaiserlich u  
 Majestät höchst eigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai.“

Gatschina,  
 den 26. November 1899.

### Politische Rundschau.

— Frankreich und England. Der  
 Correspondent des „B. B. C.“ schreibt aus Paris,  
 den 6. December:

Nicht erst seit gestern wird in Frankreich  
 von einem Kriege mit England gesprochen. Man  
 muß aber nicht von Allem Notiz nehmen, was in  
 Frankreich gesprochen wird. Denn es giebt hier  
 zuviel Leute, die sprechen, und in Folge dessen hat  
 man Gelegenheit, dann und wann selbst den exor-  
 bitantesten Redensarten zu begegnen. Frankreich  
 scheint sich indes an die Idee eines Krieges mit  
 England gewöhnen zu wollen, denn es stopft  
 den Leuten, die zu ihm hegen, nicht den  
 Mund.

Der Hauptgrund für diese andauernde Gleichgültigkeit der großen Masse war wohl der, daß diese nicht recht an die Phrasen der Schreihälse glaubte. Allein es kann dem Volke so gehen, daß es die Geister, die es zwar nicht gerufen hat, aber auch nicht verjagen will, nicht mehr los wird. Die Leute, die in Frankreich den Teufel an die Wand malen, fürchten sich zwar selbst am meisten vor ihm, aber das hält sie nicht ab, ihr Spiel zu treiben. Sie thun es also nicht aus Uebermuth, und es bleibt demnach nur übrig anzunehmen, daß die Verhältnisse sie dazu drängen, ihre gefährlichen Pöffen zu treiben. Dem ist in der That so.

Es handelt sich, wie man sehen wird, bei den Schreiereien der französischen Militäristen — denn nur von diesen geht der Kärm aus — vor Allem um eine Einwirkung auf das französische Publicum selbst und nicht etwa um eine solche auf England. So sehr dieses durch seinen Krieg mit Transvaal in Anspruch genommen ist, so wenig würde es in Verlegenheit sein, einen Seekampf mit Frankreich zu führen. Und wenn auch nicht alles ganz den Thatsachen entspricht, wie Lord Chamberlain es sagt, so steht doch soviel fest, daß die Stimmung in England gegen Frankreich in einer Weise gestiegen ist, die diesem höchsten Vorrecht zur Pflicht macht. Seit der Fashoda-Angelegenheit haben die Heherer nicht aufgehört, sie sind im Gegentheil immer stärker geworden, und die Zeichnungen eines sehr nationalistischen und auch theilweise talentvollen Künstlers, A. Willeite, im „Nite“ haben in England nur deshalb so peinlich gewirkt, weil die Gemüther dort schon längst erregt worden sind und die Volkswuth jeden Anlaß für gut erachtet, gegen den Verhassten loszufahren.

Es entspricht durchaus den Gewohnheiten der französischen Heher, daß sie ihre Thätigkeit ablenken und England allein für deren Folgen verantwortlich machen wollen. Denn so leichtsinnig und gewissenlos sie sind, wenn es sich um die Haut anderer Leute handelt, so vorsichtig werden sie, wenn ihre eigene auf dem Spiele steht. Käme es zum Kriege mit England, der für Frankreich, wie wahrscheinlich, unglücklich abläuft, so würden sie die Kosten der Niederlage nicht tragen und dem Volke gegenüber wohl kaum als die Vertreter der Kriegsidee gelten wollen. Sie möchten sich dann nur in's Unvermeidliche gefügt und dem Angreifer in der Sprache geantwortet haben, die dem zur rechten Zeit muthig einen Schritt zurückweichenden Starke so wohl ansteht. Es ist nämlich nicht ausgemacht, daß das Volk, das selbstverständlich zunächst die Folgen trägt, in eine Verfassungsbänderung willigt, die die Nationalisten, selbst durch Herbeiführung eines unerhörten nationalen Unglücks, erzwingen wollen.

Diese Umsturzidee ist das für die Heher maßgebende. Denn an einen Sieg glauben sie nicht, können sie nicht glauben, so voll auch Einige von ihnen den Mund nehmen. Ein französischer „Diplomat“ hat jüngst dem „Gaulois“ über diesen heiklen Punkt einen kleinen Vortrag gehalten und dabei etwa Folgendes geäußert:

Die Sachlage sei ungewiß. Ein Krieg zwischen Frankreich und England müßte verberlich für beide Länder sein. Aber ein Sturm des Wahnsinns wehe natürlich jenseits des Canals. Frankreich habe allen Grund, Frieden zu halten, da England ihm jährlich für anderthalb Milliarden Waaren abkaufe. Wenn aber das Inselreich den Krieg wolle, so könnten die Franzosen die Angelegenheit ruhig an sich heran treten lassen.

Frankreichs Seemacht sei zwar nur halb so groß wie diejenige Englands, aber erstens werde es alles thun, um sie zu vermehren, wie die Anträge an die Kammer beweisen, und zweitens, selbst wenn England die französische Flottenvermehrung nicht abwarten und sich vorher mit seinem Gegner messen wollte, so würde das auch nicht wesentlich auf die Chancen Frankreichs einwirken. Denn England hätte die Hälfte seiner Flotte für den Schutz seiner Colonien nöthig und für den eigentlichen Kampf habe es keine größere Masse zur Verfügung als Frankreich.

Bringe diesem ein Krieg mit England einen directen Nachtheil in wirtschaftlicher Hinsicht, so bleibe unklar, welchen Vortheil das Inselreich aus dem Conflict ziehen würde. Ja, man könne nicht einmal sagen, welcher Art sein Angriff sein werde. Denn auf den Seekrieg beschränkt, sei für England eine Action gegen die französischen Colonien von vornherein ausgeschlossen. Dagegen werde Frankreich mit Leichtigkeit in englisches Gebiet einfallen können. Hunderttausend Mann nach Aegypten zu senden, sei eine Kleinigkeit. Das sollte man wohl bedenken.

Hinzukomme, daß Frankreich durch die Allianz mit Rußland vor der Einmischung Deutschlands sicher sei.

Soweit der „Diplomat“ des „Gaulois“, der, wie man sieht, nicht mit leeren Händen kommt. In der Umgebung des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten scheint der betreffende Herr sich nicht sehr lange aufgehalten zu haben. Denn dort hätte er erfahren, daß gelegentlich der Fashoda-Angelegenheit man im französischen Auswärtigen Amte Nichts mehr fürchtete, als einen Angriff Englands. Wichtig ist, daß damals Frankreich von inneren Kämpfen zerrissen war. Aber Niemand wird behaupten, daß in dieser Hinsicht sich die inneren Kämpfe waren es, die Frankreich zum Nachgeben zwangen. Wenn es an sich, d. h. militärisch, stark genug gewesen wäre, den Angriff Englands abzuhalten, was hätte der Regierung gelegener kommen können, als ein äußerer Conflict, der für das Land günstig auslaufen

mußte und noch außerdem den Vortheil brachte, die Parteien im Innern mit einem Schläge zu einen?

Aber Herr Delcassé wußte wohl, wie der Kampf endigen würde, und daß er nur die Geschäfte der antirepublikanischen Gesellschaft machte, wenn er nicht Alles zur Beschwichtigung Englands that. Wie sehr Recht er hatte, beweist gerade die Thatsache, daß es immer wieder die Antirepublikaner sind, die auf den Conflict mit England hinarbeiten, theils offen, zum größeren Theile aber verstoßen, indem sie sich den Anschein geben, nur auf die Herausforderungen des Gegners zu antworten, indem sie seine Ansichten wider besseres Wissen als möglichst ungünstig schildern und sich und Andere glauben machen wollen, als launere Rußland nur auf die Gelegenheit, seine Bundesbrüderschaft zu befestigen, selbst auf Kosten eines Einvernehmens mit Deutschland.

Das Alles ist so unfinnig und setzt bei denen, die man damit beglücken will, soviel — sagen wir — Vertrauensseligkeit voraus, daß die besonnenen Politiker Frankreichs allen Grund haben, den Krieg mit Transvaal als ein großes Glück für ihre Landsleute anzusehen. Denn ohne ihn könnte es zu Ereignissen kommen, die Frankreich an andere, nimmere dreißig Jahre zurückliegende sehr lebhaft zu erinnern im Stande wären.

— Chamberlains Sturz? Die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten hat in London offenbar einen sehr niederdrückenden Eindruck hervorgerufen und die großen englischen Zeitungen äußern sich dementsprechend.

Die „Times“ kommt zu dem Schlusse, der Präsident sei furchtsam und zaghaft, gehe nicht selbstständig einen graden Weg, bemühe sich, die ganze Verantwortlichkeit der Politik auf den Congreß zu wälzen, ohne ihr doch führende Ideen zu geben, und wenn die Parteien getheilt seien, warte er sorgfältig ab, auf welcher Seite die Majorität sein werde. Die „Times“ legt diese neuartige Kritik auf McKinleys, die wesentlich von dem abweicht, was sie vor Kurzem noch über die Politik der Vereinigten Staaten schrieb, amerikanischen Kritikern in den Mund, hütet sich aber, aus naheliegenden Gründen, diese zu nennen. In einigen hoshafte Bemerkungen sucht sie dann ihren Aerger zu verbergen, indem sie McKinleys Handlung damit entschuldigend, daß er ja kein gottbegnadeter (heavenborn) Staatsmann sei, sondern für seine Landsleute als der Typus der respectablen amerikanischen Politiker gelte, der wohl im Stande sei, engbegrenzte Ansichten zu haben, aber nicht leicht dazu gebracht werden könne, die Wichtigkeit nationaler Interessen und internationaler Probleme zu begreifen, der aber schließlich nach und nach seine Lektion lerne, grade wie die Nation, deren erwählter Führer er sei. Und schließlich, sagt die „Times“, darf nicht vergessen werden, daß Herr McKinley als starker Parteimann schwerlich vergißt, daß in 11 Monaten die neue Wahl um die Präsidentschaftswürde beginnt.

Natürlich weiß die „Times“ sehr wohl, daß die Botschaft des Präsidenten überall, außer in England, einen durchaus günstigen Eindruck hervorgerufen muß, und nach ihrer bekannten Manier sucht sie dem von vornherein die Spitze abzubreaken, indem sie sagt, daß „dem Fernstehenden die Rede McKinleys wahrscheinlich klar, fair und maßig erscheinen würde.“

Denselben peinlichen Eindruck scheinen „Daily News“ erhalten zu haben und auch sie sprechen von der unsicheren und schwankenden Haltung des Präsidenten. Daran schließen sie dann die allerdings sehr richtige Folgerung, daß nach dieser Botschaft kein Zweifel mehr daran sein kann, daß die Vereinigten Staaten in Kürze eine der größten Seefreitmächte der Erde sein werden, und das erste Resultat des Krieges eine enorme Zunahme der amerikanischen Activität auf der hohen See sein wird. Auch „Daily News“ empfinden, daß Chamberlain die Ursache des kühlen Tones ist, den die Botschaft gegen England anschlägt im Gegensatz zu den herzlichen Ausdrücken, die sie für Deutschland hat, und empfehlen ihm, zu versuchen, zwischen den Zeilen des langen Schriftstückes zu lesen.

„Daily Telegraph“ leitet seine Kritik der Botschaft mit dem angenehmen Hinweis ein, daß Adressen des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die Congresse natürlich seinen eigenen Landsleuten größeres Interesse bieten, als den Unterthanen anderer Mächte. Das Blatt kommt dann nach einigen spizen Bemerkungen in etwas sauerfüßigen Tone zu dem Schluß, daß England nur zufrieden mit der Botschaft sein könne.

„Daily Chronicle“ macht ebenfalls die Bemerkung, daß die Aeußerungen McKinleys gegen Deutschland von bemerkenswerther Herzlichkeit sind, und daß der kühlere Ton, den er gegen England gebraucht, auf Chamberlain zurückzuführen ist. Er glaubt auch, daß die Bemerkung des Präsidenten: „Wir sind unserem Princip, keine Allianzen einzugehen, treu geblieben“ eine Antwort auf Chamberlains Aeußerung bedeutet und wahrscheinlich erst später in den Text der Botschaft eingefügt wurde; die Anreihung des Wortes an die Versicherung der Neutralität im Burenkriege erscheint dem „Chronicle“ durch einen Zufall, und zwar durch einen sehr schlimmen Zufall, geschehen zu sein. Die knappen und diplomatischen Andeutungen, die der Präsident in Bezug auf die Politik der offenen Thür, die in der letzten Zeit so viel Federn in Bewegung gesetzt hat, gab, erklärt „Chronicle“ jetzt damit, daß diese Verhandlungen noch nicht beendet sind. Er bekräftigt damit, was wir schon wiederholt mittheilten, und dementirt damit gleichzeitig seine eigenen früheren Meldungen, nach

denen mit Ausnahme von Rußland sämtliche in Frage kommenden europäischen Großmächte die verlangten schriftlichen Garantien gegeben haben sollten.

Die großen Erwartungen, die man in London vor wenigen Wochen noch im Busen hegte, sind also durch die Botschaft gründlich enttäuscht worden, und der ganze Jörn richtet sich jetzt gegen Chamberlain. Aber der gute „Joe“ ist nicht so leicht unterzukriegen, und obwohl bereits gemeldet wurde, es hätten sich bei ihm die bekannnten „Gesundheitsrückichten“ bemerkbar gemacht, so ist er doch manchen Kreisen viel zu unentbehrlich, als daß nicht jeder Versuch gemacht würde, ihn zu halten. Sein Sturz würde außerdem alle seine Hintermänner in sehr peinlicher Weise bloßstellen. Und schließlich geht ja die „Staatsraison“ von Rhodes und Samejon über Alles!

— Die Gefahr, die der im Gange befindliche und in seiner Dauer nicht abzuschätzende Feldzug gegen die Burenrepubliken für Großbritannien in sich birgt, liegt nicht so sehr in der Möglichkeit, daß er schließlich mit einem Fehlschlage endet, wie in der sich offenbarenden Nothwendigkeit der Aufbietung der englischen Landmacht bis an die äußerste Grenze dessen, was zur Verfügung steht, und in der daraus für andere Mächte entspringenden Klarheit über die augenblicklichen Mittel Englands in dieser Richtung. Ueber die Höhe der Streitkräfte, die allmählich erreicht werden wird, schreibt man der „Polit. Corresp.“ aus London Folgendes:

„Die Admiralität bringt täglich die Ankunft neuer Truppen-Transporte am Cap zur Kenntniß. Die Zahl der seit dem Ausbruch des Krieges bis zum 5. d. in Capstadt, Port Elizabeth und Durban gelandeten Truppen wird auf 51,000 Mann geschätzt und immer noch sind weitere Transporte auf dem Wege. Erst am 3. d. sind drei Transportschiffe mit 4000 Mann an Bord von Southampton ausgefahren. Im Ganzen sind gegenwärtig 9000 Mann auf hoher See, deren Landung in den nächsten Tagen fällig ist. Sämmtliche acht Regimenter der sechsten Division werden am 15. d. M. zur Einschiffung bereit sein. In den ersten Tagen des kommenden Monats dürfte so nach der Obercommandant in Südafrika eine Armee zu seiner Verfügung haben, deren Stärke mit 117,000 Mann nicht zu hoch geschätzt wird. Die ursprüngliche Garnison in Capland und Natal bei Ausbruch des Krieges betrug nur 25,000 Mann. Seither sind 51,000 Mann dazu gekommen. Dazu die localen Streitkräfte mit 15,000 Mann gerechnet, ferner die Marine-Brigade mit 1500 Mann, endlich die bereits eingeschifften und noch einzuschiffenden Nachschübe; so kommt man auf 121,000 Mann, und nach Abrechnung der bereits erlittenen Verluste mit circa 4000 Mann, auf 117,000 Mann, wobei allerdings Train- und Sanitätsstruppen mit einberechnet sind. Es ist dies die größte militärische Concentration in der Geschichte des britischen Reiches. Doch erschöpft sie keineswegs die gesammte militärische Organisation Großbritanniens, denn Indien hat noch seine besondere Armee von circa 60,000 Mann, Malta, Aegypten u. s. w. haben 10 Bataillone Infanterie und 1 Husaren-Regiment, Barbados, Bermuda, Ceylon, Hongkong und Gibraltar je 2 Infanterie-Bataillone mit der nöthigen Beigabe von Artillerie, Pionieren u.“

Diese Zahlen machen allerdings den Eindruck abfichtlicher Ueberschätzung der bereit gestellten Truppenmenge und weichen von denen, die sonst angegeben wurden, zum Theil nicht unerheblich ab. So bezifferte man bisher die vor Ausbruch des Krieges in Südafrika befindlichen Truppen nur auf 12—15,000 Mann. Auch dürfte die Zahl der in den schon vorgeschlagenen Kämpfen Getödteten, Verwundeten und Gefangenen mit 4000 wohl zu niedrig berechnet sein. Trübe die hier mitgetheilte Gesamtgröße der mobil gemachten Truppenzahl zu, so wäre damit eine Streitmacht von solchem Umfange aufgeboden, daß ein Mißerfolg auch dieser Anstrengung sehr bedenkliche Consequenzen haben müßte, und eine noch weitere Anspannung der militärischen Leistungsfähigkeit des englischen Volkes sicherlich auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen würde. Privatmeldungen aus London, deren Genauigkeit dahingestellt bleiben muß, geben bereits an, die Hilfsquellen an Truppen seien vollständig erschöpft; es beständen keine regulären Truppen mehr, welche nach Südafrika geschickt werden könnten.

**Inland.**

**St. Petersburg.**

— Das St. Georgsfest nahm nach einem Bericht des „St. Pet. Herald“ am 8. d. M. den im Ceremonial vorgezeichneten Verlauf. In den Sälen des Winterpalais hatten viele Hunderte von Unteroffizieren, Inhaber des Georgskreuzes, zahlreiche Generale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie Züge derjenigen Truppentheile, welche im Besitz von Georgsfahnen sind, zur Kirchenparade Aufstellung genommen.

Die ganze Parade commandirte S. H. Fürst Sewgeni Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von Leuchtenberg.

Am 10 Uhr 30 Minuten trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin aus Gatschina im Winterpalais ein.

Am 11 Uhr 30 Minuten geruhete Seine Majestät sich in den Petersaal zu begeben. Seiner Majestät folgten SS. KK. HH. die Großfürsten

und die Suite, sowie der Kriegsminister, General-Lieutenant Kutopaffin, und der St. Petersburgs Commandant, General Adelson. Darauf geruhete Seine Majestät sich in den Wappensaal zu begeben, wo der Kaiser die verabschiedeten Unteroffiziers begrüßte, welche Inhaber des Militärordens sind. Von hier begab sich Seine Majestät in den Porträtsaal und schließlich in den Georgs-Saal, wo Seine Majestät von S. H. dem Obercommandirenden den Rapport entgegennahm. Seine Majestät hatte die Uniform des Preobrajenski Leibgarderegiments und das Alexander Newski-Band, sowie die Kette des Andreaskreuzes angelegt.

Seiner Majestät dem Kaiser folgten: SS. KK. HH. der Herr und Thronfolger Großfürst Michail Alexandrowitsch, die Großfürsten: Kyrcill Wladimirowitsch, Boris Wladimirowitsch, Andrei Wladimirowitsch, Dmitri Konstantinowitsch, Peter Nikolajewitsch, Georgi Michailowitsch, Sergi Michailowitsch, S. H. der Prinz Alexander Alexandrowitsch von Obenbürg und SS. HH. die Herzöge Georgi Georgijewitsch und Michail Georgijewitsch von Mecklenburg Strelitz und die Suite. Nachdem S. M. der Kaiser die aufgestellten Mannschaften abgesehen und begrüßt hatte, geruhete Seine Majestät sich unter den Klängen der Hymne in die inneren Appartements zurückzuziehen. Bald darauf begab sich Seine Majestät nochmals in feierlichem Zuge aus dem Goldenen Empfangssaal, über den Weißen Saal, das Piquetzimmer, Alexander-Saal und die Porträtgalerie in den Georgs-Saal. Den voranschreitenden Hof- und Kammerfourieren, sowie Ceremonienmeistern folgten paarweise die Ritter des Georgs-Ordens und zwischen denselben die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Michail Nikolajewitsch, wie im Ceremonial angegeben. Ihnen folgten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, darauf S. R. H. der Herr und Thronfolger Großfürst Michail Alexandrowitsch mit der Großfürstin Zelisaweta Mawrskijewna, dem SS. KK. HH. die Großfürsten folgten. In Begleitung Seiner Majestät befanden sich: Hofminister Baron Fredericks, der dourouhabende General-Adjutant Dannoowski, Generalmajor der Suite Fürst Goltzyn und Flügel-Adjutant Großfürst Sergei Michailowitsch. Den Schluß bildeten Hofchargen.

Der feierliche Zug begab sich in die Palais-Kirche und von dort unter Vorantritt der Geistlichkeit mit dem Metropolit von Kiew Joannicki an der Spitze zurück in den Georgs-Saal, wo ein feierlicher Gottesdienst celebrirt wurde. Nachdem der Metropolit die Fahnen, die Standarten und die Mannschaften mit Weihwasser besprengt, begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten in feierlichem Cortège in die inneren Gemächer zurück. Großfürst Paul Alexandrowitsch befand sich unter denselben als Chef des Gardecorps und Großfürst Konstantin Konstantinowitsch commandirte eine Abtheilung der Georgs-Cavaliere. Am 2 Uhr saß in der Jordan-Galerie ein Diner für die Georgs-Ordensritter aus der Zahl der Unteroffiziere statt. Als Seine Majestät in Begleitung der Großfürsten in der Galerie erschien, geruhete der Kaiser sein Glas auf das Wohl der Georgs-Ordensritter zu erheben.

S. R. H. der Großfürst Michail Nikolajewitsch antwortete mit einem begeistert aufgenommenen Toast auf Ihre Kaiserlichen Majestäten. Während darauf die Mannschaften speisten, geruhete Ihre Majestäten die Tische zu umschreiten, worauf sich Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten nach den inneren Gemächern zurückzogen.

Nach Beendigung des Diners wurde den Theilnehmern das mit dem Ordenszeichen geschmückte Tafelservice zum Andenken an diesen Tag überlassen, gleichzeitig erhielten Alle Bilette für die Festvorstellung im Alexander-Theater.

**Vom Kriegsjahnpfatz.**

Von Ladysmith kommen jetzt weitere Nachrichten, welche aus dem Rahmen der Entscheidung vorbereiten. Das Neuterische Bureau meldet aus Frère vom 6. d. Mts.: In der Richtung auf Ladysmith wurde heute früh heftiges Geschützfeuer vernommen. — Die zweite Ausgabe der Times meldet aus dem Lager bei Frère vom 6. d. Mts.: Die Boeren brauchen eins der größten ihrer fünf Lager nahe bei Colenso ab und bewegen sich ostwärts. — Ferner meldet ein Telegramm:

London, 8. Dezember. Ein Telegramm aus dem Hauptlager von Ladysmith vom 4. d. M., das über Laurengo Marques hier einlief, berichtet, daß die Boeren an diesem Tage Kreuzer-Kanonen ins Feuer brachten, und daß der Ring der Belagerung sich enger schloß als bisher.

Ein weiteres Telegramm bringt die Meldung, Buller habe von Frère telegraphirt, er sei durch Leuchtsignale mit Ladysmith verbunden. Da er nicht mittelt, was er auf heliographischem Wege erfahren hat, dürfte es kaum etwas Günstiges sein.

**Der Vormarsch Bullers**

zum Entsatz von Ladysmith scheint übrigens direct bevorzustehen, wenigstens wird in London seine Bewegung nach Frère dahin gedeutet:

London, 8. Dezember. Die Nachricht, daß Buller nach Frère gelangt ist, gilt hier als Beweis dafür, daß die Vorbereitungen zum Vormarsch vollendet sind und entscheidende Kämpfe bevorstehen. Ueber die eventuellen Bewegungen beider Parteien wird nichts durch den Kabel gelassen, was Bullers Pläne verrathen

Wante. Was der Genfor durchläßt, ist unwesentlich oder falsch. Nach einer Meldung aus Pretoria ist General Lukas Meyer ebenfalls infolge großer Strapazen erkrankt und weilt in Pretoria. Er hofft aber, nächste Woche zu seinem Commando bei Colenso zurückkehren zu können. Dr. Jameson soll im neutralen Hospital bei Ladysmith am Klumpfuß thätig sein und Kranke pflegen. Das von englischen Zeitungen gemeldete Auftauchen Jamesons in Kapstadt und London wäre danach falsch gewesen. Ein in Frère eingetroffener Courier aus Ladysmith will von einem Boerenofficier erfahren haben, daß die Granaten der Boeren von der Ladysmither Garnison bisher fünfhundert getödtet und zweitausend verwundet hätten.

**Aus Maseking**

meldet ein amtlich bekannt gegebenes Telegramm des Obersten Baden - Powell vom 27. November, alles sei wohl; das Bombardement setze zuweilen aus, und die belagernden Streitkräfte seien bedeutend schwächer. — Dem Reuterschen Bureau wird ferner aus Magalappe vom 30. November gemeldet: Alle Vorbereitungen sind getroffen, um mit der ganzen hiesigen Truppenmacht morgen vorzurücken, die Eisenbahnlinie auszubessern und die Verbindung mit Maseking wiederherzustellen. Die Boeren befinden sich in einer starken Stellung am Mufematlaba-Flusse, 100 Meilen nördlich von Maseking.

**Lord Methuen abgeschnitten?**

Vom Drangefluß liegt eine Meldung vor, nach der Lord Methuen abgeschnitten sein soll. Wir erhalten hierüber folgendes Telegramm:

London, 8. Dezember. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende ominöse Mitteilung: Vom Modderfluß liegt heute keine Nachricht vor, aber vom Drangefluß wird telegraphirt, daß ein Eisenbahnviaduct bei Graspan heute Morgen in die Luft gesprengt, daß der Telegraph durchgeschnitten und daß Rundschaffter berichten, daß schweres Geschützfeuer nordwärts vernommen wurde. Danach scheint Methuen isolirt worden zu sein und der Kampf gegen ihn ist vielleicht schon entschieden. Die Nachricht verursacht hier große Besorgniß.

In theilweisem Gegensatz jedoch zu der Meldung des englischen Kriegsministeriums wird telegraphirt:

London, 8. Dezember. Nach einer Meldung aus Pretoria traf dort die Nachricht ein, am Modderfluß habe Mittwoch Morgen sechs Uhr der Kampf begonnen. — Hier wird Methuens Corps mit den Verstärkungen auf über 14,000 Mann geschätzt; auch hat er 30 bis 40 Geschütze und Eydyl-Granaten. Er ist daher zweifellos in bedeutender Uebermacht. Doch wird der Widerstand ein verzweifelter sein, da die Freistaatler wissen, daß ihre Niederlage das Schicksal ihres Vaterlandes entscheidet.

**Ueber das ungewohnte**

**Klima,**

mit dem die Soldaten in Südafrika momentan zu kämpfen haben, wird der „Daily Mail“ von ihrem afrikanischen Kriegskorrespondenten aus De Mar unter dem 8. November geschrieben:

„Um irgendwo zwischen dem Kap und dem Zambesi vollkommen glücklich zu sein, muß man als Tageskostüm ein Feigenblatt und für die Nachtzeit die Pelzaustrüpfung der Kapländer besitzen. Ich streife jeden Tag alles von mir ab — soweit es das Gesetz gestattet — und leuchte dann erst recht im Schatten meines Zeltes. Und in der Nacht hülle ich mich in eine Decke aus Sammetwolle, zwei gewöhnliche Decken und einen Pelzjack ein; dabei habe ich das Vergnügen, bis zum Sonnenaufgang auf das Klappern meiner Zähne lauschen zu können. Wir im Hauptquartier von De Mar sind mit dem Gesegnet, was man kaufmännisch als eine „vollständige Auswahl von verschiedenen Wetterforten“ bezeichnen würde. Innerhalb eines Zeitraums von 24 Stunden müssen wir alle bis jetzt bekannt gewordenen Wetterlaunen über uns ergehen lassen. Und wir werden nicht mit Detailwaare bedient! Manchmal sind ein halbes Duzend Wetterforter mit einander gemischt. So haben wir z. B. Sonnenschein und einen antarktischen Wind. In diese friedliche Mischung fährt ein sudanesischer Sandsturm hinein, mit Sandwolken, die die Sonne vollständig verduckeln und jedes Ding roth färben. Dem Sandsturm folgt ein tropisches Gewitter, und nach Abschluß desselben ein so strahlender Sonnenaufgang, wie ihn kein Maler auf die Leinwand bannen könnte.“

**Ueber die Entwicklung der**

**Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz** stellt der „Daily Graphic“ folgende Betrachtung an:

„Es ist fast sicher, daß Sir Redvers Buller, der nun 25,000 Mann und eine glänzende Kavallerie unter seinem Commando hat, den Feind zum Rückzug veranlassen wird, sodas die Buren dann zwischen Hammer und Ambos kommen. Auf den ersten Blick scheint es wahrscheinlich, daß er eine detartige Bewegung von Wynen aus machen wird, also vom Osten; aber andererseits sprechen zwingende militärische Gründe für ein Vorrücken an der Westseite zu irgend einem Punkt der Eisenbahnlinie zwischen Ladysmith und Harrysmith. Wenn diese Operation gelingt, dann könnten die Buren von den wichtigen Draensbergpässen abgeschnitten werden, durch welche Sir Redvers Buller vielleicht in den Freistaat einzudringen gedenkt. Daß die Buren eine solche Bewegung ahnen, scheint durch die Nachricht bestätigt, daß sie an dem oberen Tugela Posten gesaßt haben. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß sie von den englischen

Bewegungen durch ihre Spione, die das Land unsicher machen, Kenntnis haben, und wenn sie Sir Redvers Buller entschließen, so wird das nur infolge dieses nützlichen Zweiges ihres Geheimdienstes sein.“

In der That ist General Buller jetzt aus Pietermaritzburg nach Frère abgereist, sodas in den nächsten Tagen ein Zusammenstoß stattfinden dürfte. Vorläufig haben die Buren die Tugela-Brücke vollständig zerstört und ihre Wiederherstellung wird eine äußerst schwierige Aufgabe für die Engländer sein.

**Militär-Attaches im Burenheer.**

Wie dem „Hamb. Kor.“ aus Berlin gemeldet wird, hat Frankreich bereits die Konsequenzen der Anerkennung Transvaals als kriegsführender Macht gezogen. Der französische Militär-Attaché bei der Transvaalarmee, Graf Billebois Mareuil, ist nämlich zur Front abgegangen, um sich einem Kommando anzuschließen.

Ferner wird aus dem Haag gemeldet, daß Kapitän Southey F. S. Ram und Oberleutnant K. Thomson von der niederländischen Armee sich im Auftrag der niederländischen Regierung als Militär-Attaches nach dem südafrikanischen Kriegsschauplatz begeben werden, und zwar ins Lager der Buren.

**Beschuldigungen gegen die Engländer.**

Die „Deutsche Wochensztg. i. d. Niederl.“ schreibt:

„Der besten Beweis dafür, daß die Engländer die gefangenen und verwundeten Buren tödten, liefern uns die Illustrationen englischer Blätter. Zeichnungen von Melton Prior in „Illustrated London News“ vom 25. November und 2. Dezember verdeutlichen, mit welcher Pünktlichkeit die Lanciers den Befehl ihres Führers: „Kill the b. . .“ ausgeführt haben. Die Hauptfigur auf dem Bilde vom 25. November bildet ein Bur, der die Hände zum Himmel streckt, er wird von einem Reiter durchstoßen! Der berühmte! 14 jährige Trompeter schosß einen unbewaffneten Buren vom Pferde. Auf der Zeichnung vom 2. Dezember spielt ein Korporal 2 unbewaffnete Buren, die auf einem Pferde sitzen. Sollten diese Leute nicht verwundet gewesen sein? Jedenfalls sprechen diese Zeichnungen deutlich von der Grausamkeit der Reiter.“

**Tageschronik.**

— **Allerhöchster Gnadenact.** Zur Auszeichnung des 130-jährigen Stiftungsfestes des Ordens des Heil. Großmartyrers und Siegbingers Georg hat Seine Majestät der Kaiser am 16. November die neuen Regeln zum leichteren Avancement der Stabsofficiere als Ritter dieses Ordens zu befähigen geruht. Nach den neuen Regeln sind, wie der „Русский Инвалид“ mittheilt, die mit dem Orden des Heil. Georg belohnten Stabsofficiere der Front-Heresabtheilungen, die zum Commando von Cavallerieregimentern und abgetheilten Bataillonen für würdig befunden werden, befußt Zuzählung zu den Candidaten für diesen Posten vorzustellen, ohne Rücksichtnahme auf die Art. 461 und 465 des 7. Buches der Armeeverordnung vom Jahre 1869. Die Stabsofficiere der Grenadiers- und Armeefanterie- und anderer Regimentern werden den Candidaten für den Commandeurposten bei Infanterieregimentern und abgetheilten Bataillonen zugezählt. Ebenso können Stabsofficiere, die administrative Aemter innehaben, den Candidaten für's Commando der Infanterie- und Cavallerieregimentern und der abgetheilten Bataillone zugezählt werden, wenn seit ihrer Ernennung auf das administrative Amt nicht mehr als 4 Jahre vergangen sind; nach Ablauf dieser Frist können diese Officiere das Recht der Zuzählung zu den Candidaten erhalten, wenn sie den Front-Armeeadtheilungen zu Lagerübungen zucommandirt werden.

— Das vom Hilfscomitee des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins am Sonntag im Concertsaale arrangirte **Weihnachtsfest** darf in jeder Beziehung als eine höchst gelungene Veranstaltung bezeichnet werden. Der Saal war mit verhältnismäßig geringen Kosten sehr geschmackvoll decorirt worden, und namentlich sah das Champagnerzelt sehr elegant aus. Die Damen und Herren vom Comitee entfalteten eine eifrige Thätigkeit, um das Publikum in jeder Weise aufmerksam zu bedienen, und namentlich waren die Damen überall, im Champagnerzelt, in der Vodega, beim Blumenverkauf, am Buffet und im Verloofungszelt, in der aufopferndsten und eifrigsten Weise thätig. Sehr lebhaft gestaltete sich das Geschäft bezüglich des Loosverkaufs und die auf die Loose fallenden Gewinne waren, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, durchweg dem Preise entsprechend und viele sogar bedeutend mehr werth. Für Unterhaltung war in mehr als ausreichender Weise gesorgt, Instrumental-Concert von zwei Kapellen, Gesangsaufführungen des Männer-Gesang-Vereins und der Lutnia, Violin- und Cellovorträge, Deklamationen u. s. w. wechselten in bunter Reihe ab und boten dem Publikum große Genüß. Es würde zu weit führen, wollten wir sämmtliche diebzugehörigen Darbietungen besprechen; wir beschränken uns daher darauf, festzustellen, daß alles höchst gelungen war und sehr beifällig aufgenommen wurde. Besonders großen Beifall fand das vortreffliche Violinspiel eines Schülers der Sankti'schen Musikschule, eines kleinen Knaben Namens Schwarzstein. Derselbe machte durch seine sichere Vogen-

führung, durch sein verständiges und man möchte sagen vornehmes Spiel berechtigtes Aufsehen.

Was den Besuch anbelangt, so war derselbe bis gegen 6 Uhr ein spärlicher, dann aber begann sich der Saal zu füllen und so darf man wohl annehmen, daß das materielle Ergebnis doch noch ein wohl befriedigendes gewesen sein wird.

— **Zweimal Großfeuer.** Am Sonnabend Abend um 7 Uhr entstand in der auf dem Karow'schen Grundstücke in der Satobstraße gelegenen Wollspinnerei der Gebrüder Leopold und Nafal Baumgarten ein Brand, der trotz der größten Anstrengungen der Feuerwehr, von welcher die Züge 1, 2, 3, 4 und 6 anwesend waren, das ganze Gebäude mit 4 Saß Spinnerei einscherte. Dagegen blieben die Dampfmaschine und das Kesselhaus erhalten. Versichert waren die Herren B. bei dem Saßor mit 49,000 Rbl. Die Feuerwehr war bis gegen 12 Uhr thätig und entfernte sich erst, als sie sich genau überzeugt hatte, daß Alles gelöscht war.

Trotzdem gerieth aber 10 Stunden später, Sonntag Morgen gegen 10 Uhr, die an die abgebrannte Spinnerei anstoßende Dampfmaschine in Brand und wurde bis auf das Magazin, das erhalten blieb, eingeschert. Wie wir hören, soll Herr Karow vollständig unversichert sein und dürfte derselbe somit einen großen Verlust zu beklagen haben. Diesmal hatten die Mannschaften der beiden stabilen Abtheilungen bis Montag früh 8 Uhr mit dem Löschwerk zu thun.

Die Baumgarten'sche Spinnerei war schon früher, als sie sich auf dem Engel'schen Grundstück befand, in Feuergefahr, wurde aber damals gerettet und ist nun doch den Flammen zum Opfer gefallen.

— Im nächsten Frühjahr wird zur **Erweiterung des Pognanskischen Hospitals** geschritten werden. Nach dem Projekt werden die Apotheke, die Nergzabinete, die Wohnung des Apothekers und des übrigen Personals, die sich gegenwärtig im Hauptpavillon befinden, in das neue Gebäude verlegt werden, das auf Kosten der Gheleute Pognanski auf einem angrenzenden Grundstück errichtet wird. Die Baukosten sind auf 50,000 Rbl. veranschlagt.

— Die vom **Wegesetz der Montandistrikten des Weichselgebiets** gewählte Commission zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem Bergwerks- und Eisenbahnwesen hat in ihrer ersten Sitzung eine solche Fülle von Material gefunden, daß sie es für nöthig hielt, zwei Subcommissionen zu wählen. Die erste steht unter dem Vorsitz des Geheimraths Rydzewski und hat die Aufgabe, die wünschenswerthe neuen Eisenbahnen, sowohl Magistrallinien als auch Zufuhrbahnen, im Dombrower Bassin vorzumerken, während die zweite Subcommission unter Vorsitz des wickl. Staatsraths Szesztafow beauftragt ist, die grundlegenden Bedingungen für die Exploitation der neuprojektirten Bahnen auszuarbeiten.

Die zweite Sitzung des Congresses wurde durch einen Vortrag „über die Maßregeln zur Hebung der Steinkohlen-Industrie des Weichselgebiets“ angefüllt, in welchem der Redner folgende Maßnahmen empfiehlt: Erleichterung der Erbauung neuer Eisenbahnen und überhaupt Verkehrswege, Ermäßigung des Transporttarifs der Wiener Bahn, der gegenwärtig höher ist als auf allen anderen Bahnen, Erleichterung der Formalitäten bei Errichtung neuer Fabriksgebäude im Grenzrayon, freie Zulassung zu den Gruben für die galizischen Arbeiter, die billiger sind als alle anderen, und endlich Heranziehung von Arbeitern aus den Gouvernements Warschau, Plock und Kalisch durch Gründung eines Bureaus zur Anwerbung von Arbeitern beim Conseil der Bergindustriellen.

— **Das heftige Schneetreiben** der letzten Tage hat für die Eisenbahnen des Weichselgebiets starke Verwehungen zur Folge gehabt. Die Züge verspäteten sich manchmal um mehrere Stunden. Nach den Schilderungen der Reisenden ist in der Gegend von Scholm, Brest-Litewsk und Kowel besonders viel Schnee gefallen. Die Eisenbahn-Verwaltungen treffen alle erdenklichen Vorkehrungen, ihre Linien von Schneeverwehungen freizuhalten.

— **Kleinfeuer.** In einer Kellerwohnung des Hauses Solnastraße 12 entstand am Sonntag Abend um 6 Uhr durch eine heruntergefallene Petroleumlampe ein Brand. Die Feuerwehr wurde alarmirt, als aber die zweite stabile Abtheilung ankam, fand sie das unbedeutende Feuer bereits von den Hausbewohnern gelöscht.

— Das Statut der **Handelschule des Herrn Zickler** in Lodz ist in der letzten Nummer der Gesammmlung veröffentlicht.

— Im Hinblick auf den beständig wachsenden Verkehr auf der **elektrischen Straßenbahn** und auf die Erfahrungstatsache, daß die Waggons zweiter Klasse meist überfüllt sind, beabsichtigt die Verwaltung unabhängig von den schon existirenden, aus Waggons erster und zweiter Klasse bestehenden Zügen, neue Züge, die aus je zwei Waggons zweiter Klasse bestehen, einzuführen. Gegenwärtig sind schon 32 neue Anhängewaggons (ohne Motor) zweiter Klasse hier eingetroffen.

— **Dividenden.** Die Aktien-Gesellschaft „Prsmierz“ hat eine Dividende von 4% gegen eine solche im Vorjahre von 5 1/2% und die französisch-italienische Aktien-Gesellschaft der Dabrowaer Kohlengruben eine Dividende von 7%, gegen eine solche im Vorjahre von 6% an die Aktionäre zur Verteilung gebracht.

— **Eine wichtige Erfindung.** Der Generalstabsobersst Tiefenhausen hat eine Vorrich-

tung construirrt, die an der Lokomotive angebracht werden und das Zusammenstoßen von Zügen, sogar bei falscher Stellung der Weiche, verhindern soll. Ein solcher Apparat wird gegenwärtig auf Kosten des Communications-Ministeriums hergestellt und soll auf der Weichselbahn ausprobiert werden.

— Bei der nächsten hiesigen Session des Petrikauer Bezirksgerichts werden **folgende Criminalproceße** verhandelt werden:

Am 20. December:

- 1) Anton und Ignaz Urbanik und Josef Delenga, absichtliche schwere Verwundung und Mißhandlung mit tödlichem Ausgang.
- 2) Josef Stornowski, Tödtung infolge offenkundiger Unvorsichtigkeit.
- 3) Walenti Giesielski, Diebstahl mit Einbruch.
- 4) Amalie Kossel, Beleidigung eines Beamten in einem behördlichen Lokal.
- 5) Aron Kalmanowicz, Diebstahl.
- 6) Anton Kopalski, leichte Verwundung.
- 7) Robert Mag, desgleichen.
- 8) Anton Zelinski, desgleichen.
- 9) Reinhard Rietinger, Thätlichkeit gegen die eigenen Eltern.
- 10) Peter Dwczarek und Thomas Schmisiak, Körperverletzung.
- 11) Schulem Zawadzki, desgleichen.
- 12) Stanislaw Lukaszak, desgleichen.
- 13) Franciszka Kasprzak, desgleichen.

Am 21. December:

- 1) Fawel und Marie Fawelewicz, versuchte Brandstiftung am eigenen Hause mit der Absicht, die Versicherungsprämie zu erhalten.
- 2) Gacile Lange, Fälschung eines nichtofficiellen Schriftstücks.
- 3) Johann Fiedler, leichte Verwundung.
- 4) Simon Klus, Beleidigung einer amtlich fungirenden Person.
- 5) Julius Flügel, Störung der öffentlichen Ruhe.
- 6) Wolf Meierowicz und Hersch Schmul Kot, Reuzenz gegen die Behörde.
- 7) Bronislaw Leski, Verwundung infolge offenkundiger Unvorsichtigkeit.
- 8) Sanel und Chawa Dzialoszynski, Hersch, Zipa und Michle Rosens, Schmaja und Miwke Helman und Chana Rothenberg, Körperverletzung.
- 9) Genoch und Abraham Szpiczak, Selmann Rosenbaum und Fischek Hersch, Körperverletzung bei einer Rauferei.

Am 22. December:

- 1) Abraham Weichselstich, Verstümmelung durch offenkundige Unvorsichtigkeit.
- 2) Abraham Selwer, falsche Denunciation.
- 3) Aron Josef Borkowski, Einbruchdiebstahl.
- 4) Euser Pognanski und Israel Palatet, Diebstahl.
- 5) Abraham Josef Kalisch, Weichselstich.
- 6) Hersch Wolowicz, Mißhandlung mit tödlichem Ausgang.
- 7) Eitmann, Lewi und Abraham Sapiro, Betrug.
- 8) Julius Botker, Rudolf Döring, August und Friedrich Kuzle, Reinhold und Berthold Benker, Wilhelm Gotschling, Wilhelm Benzer und Wilhelm Radke, Körperverletzung.

Der Bestand des Gerichts ist folgender: Vorsitzender A. W. Kolczanowski, Richter G. A. Sobizewski und B. S. Krotow, Prokuratorgehilfen Kanschin und Dzerow, Sekretär Gurzynski und vereidigter Dolmetscher Wasserzweig.

— Zum **Herrenabend des Männer-Gesang-Vereins**, welcher am Sonnabend Abend im Vereins-Saal stattfand und an dem wohl gegen 200 Mitglieder Theil nahmen, war ein sehr großes und abwechslungsreiches Programm entworfen worden. Die nöthige Stimmung wurde von den Herren Petrykowski durch eine opulente Saksuka und ein vorzügliches Diner sowie durch einen guten Trunk gemacht und deshalb nahm man alle Vorträge umso freudiger auf. Der Männerchor eröffnete die große Reihe derselben mit dem „Morgengruß an den Wald“ und dem Singschör von Julius Otto, welchen mit Unterbrechungen „Der fahrende Musikant“, „Kommt der Frühling leis heran“, „Komm, o komm“ und „Feuer her“ sowie auf Verlangen noch mehrere Zugaben folgten. Sämmtliche Gesänge wurden von den sehr zahlreich anwesenden Sängern unter Leitung des Dirigenten Herrn Knüpper mit Schwung und trefflicher feiner Nuancierung gesungen und erbrachten den Beweis, daß der Männer-Gesang-Verein bei gutem Willen und der nöthigen Einigkeit Vortreffliches zu leisten im Stande ist. Großen Erfolg erzielte ferner das beliebte Quartett, bestehend aus den Herren L a n g e, L ü n g e n, S c h o l z und H i c k s, das immer und wieder zu Zugaben veranlaßt wurde, sowie die Solovorträge des Tenoristen Herrn W e i s e l und des Baritonisten Herrn L ü n g e n und einige humoristische Scenen, die ebenfalls gut gelangen. Kurz, es war ein höchst gelungener und genüßreicher Abend, der alle Theilnehmer auf das höchste befriedigte.

Zu bemerken ist noch, daß als Aequivalent für das freie Entree der activen Mitglieder bei dem Weihnachtsfest des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins für diese Veranstaltung eine Sammlung gemacht wurde, die das hübsche Stümchen von 98 Rbl. erbrachte.

**— Weibnachtsliches.** Der ganze Dezember steht eigentlich im Zeichen der Weihnacht. Wenn auch noch vierzehn Tage bis zu dem schönsten aller Feste vor uns liegen, so wird doch die sorgsame Hausfrau im voraus daran denken müssen, alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen, damit Weihnachten in Haus und Hof würdig begangen wird. Den Christbaum kauft sie selbstverständlich erst kurze Zeit vor dem Feste. Aber den Hausfrauen dürfte schon jetzt eine Anleitung, wie man sich einen Ständer zum Christbaum selber herstellen kann, willkommen sein. Man wählt dazu eine recht handfeste Kiste, deren Deckel man an den Seiten abruudet. Auf diese Weise erhält man eine völlig abgerundete Platte, deren Längsseite durchschnitten und in der Mitte mit einem großen runden Ausschnitt versehen wird. Die eine Hälfte wird auf die Kiste, von der man die eine Seitenwand entfernt, aufgenagelt und mit großen Defen versehen; an der andern Hälfte befestigt man an entsprechender Stelle Haken. Auf den Boden der Kiste stellt man ein hineinpassendes Gefäß mit Wasser, in der Mitte befestigt man ein zweites Brett, das an derselben Stelle — wie der Deckel — einen ebensolchen Ausschnitt hat. Nunmehr wird die Lanne durch die beiden Ausschnitte so weit in die Kiste geschoben, bis sich das untere Ende im Wasser befindet. Darauf nagelt man die andere Hälfte der Platte fest und hakt sie in die Defen. Der Baum wird nun weder wanken noch weichen, er steht ganz fest. Das Gefäß wird täglich an der Seite, wo die eine Kistenwand fehlt, mit frischem Wasser angefüllt. Der Christbaum wird sich so viel länger halten als in der sonst üblichen Weise, wo er so schnell verdorrt und zum Jammer der Kleinen seinen grünen Schmuck oftmals eingebüßt hat, noch bevor das Fest in seinen letzten Nachklängen vorüber ist.

**— Thalia-Theater.** Eine sehr gute Vorstellung wurde uns am Sonntag Abend mit der Aufführung der bekannten Weinbergerischen Operette „Lachen und Weinen“ geboten. Hr. Dypel (Margit van der Meer) sah prächtig aus, sang ihren Part reizend und stützte denselben auch schauspielerisch mit liebenswürdiger Schalkhaftigkeit aus. Herr Stein war sowohl gefänglich als auch was das Spiel betrifft ein ganz vorzüglicher William Brand. Hr. Burkhart (Gill) sang allerliebste und spielte übermüthig und neckisch und Herr Lang war ein Cyprian comme il faut, wie er besser nicht gedacht werden kann. Lobende Anerkennung verdienen ferner Hr. von Redwitz (Sylvie) und Herr Dumont (Kommandant van der Beerboom) für ihr hochkomisches Spiel sowie die Herren Marx und Frenzel, die ihre kleinen Partien mit dem nöthigen Humor ausstatteten. Chor und Orchester thaten das ihrige zum vollen Gelingen der Vorstellung und die Inszenierung ließ nichts zu wünschen übrig.

**— Gefreuliches aus dem Evangelischen Waisenhaus.** Das Kuratorium des Evang. Waisenhauses ist durch ein bedeutendes Opfer eines Wohlthäters in den Stand gesetzt worden, das Waisenhaus dem ihm gesteckten Ziele, den Waisenkinder nicht nur eine theoretische Elementarbildung sondern auch eine praktische professionelle Vorbildung für's Leben zu geben, einen bedeutenden Schritt näher zu führen. In der letzten Sitzung konnte beschlossen werden, die sogenannte Waisenschule in die Stadt zu verlegen, um auf diese Weise im Waisenhaus selbst Raum zur Einrichtung zunächst von 2 Werkstätten, Schuhmacherei und Schneiderei, und zur Aufnahme eines christlichen Meisters zu gewinnen, der die Kinder zur Arbeit in den von dem Schulunterricht freien Stunden anleiten soll. Die Kinder sollen vor Allem angewiesen werden, für den eigenen Bedarf zu arbeiten. Dem anzustellenden Meister wird die nähere Ueberwachung der Knabenabtheilung übertragen werden, jedoch unter gänzlicher Abhängigkeit von der Leiterin des Waisenhauses. Die Schule, die bisher nur von der verhältnismäßig kleinen Anzahl Waisenkinder besucht wurde, erforderte in diesem Falle, in welchem es sich nur um Elementarbildung handelt, zu bedeutende Auslagen. Wird die Schule durch Verlegung in die Stadt eine öffentliche Gemeindeschule in der Weise wie die Kantoratsschulen und somit zugänglich für eine größere Zahl von Kindern, so wird der Kostenpunkt durch das von auswärtigen Schülern einkommende Schulgeld bedeutend reducirt und die Kasse des Waisenhauses in dem Sinne entlastet, daß die Anstellung und Unterhaltung eines Meisters im Waisenhaus nicht wieder neue Auslagen erfordern wird. Durch diese Einrichtung kommt das Waisenhaus ganz den jetzigen Bestrebungen unserer Behörde entgegen, welche auch die professionelle Vorbildung der Kinder als Aufgabe der Volksschule stark betont und nach Kräften mit vollem Rechte zu ermöglichen sucht. Unsere Elementar- und mittleren Schulen haben ein ganzes Heer von jungen Leuten erzogen, die weder Gaben noch Mittel, eine höhere Bildung sich anzueignen, besaßen und nun als Schreiber in allen möglichen Bureau's ihre Kräfte zur Verfügung gestellt haben und nachmals geradezu eine Plage geworden sind. Es entstand eine Ueberproduktion von Schreibern niederen Ranges und ein schmerzlicher Mangel an Leuten, die sich dem Handwerke zu widmen bereit waren, das bei uns grade noch Laufende zu ernähren im Stande war.

Man hat mit einer gewissen Berechtigung auf die Schwierigkeiten, mit welchen die neue Einrichtung zu kämpfen haben wird, auf die Mißgriffe, die nicht ausbleiben werden u. s. w. hingewiesen. Aber wo hat es, so oft neue Wege eingeschlagen

wurden, an Schwierigkeiten und Mißgriffen gefehlt? Das Kuratorium wird auf diesem Gebiete anderwärts gemachte Erfahrungen sich aneignen und den Ortsverhältnissen anpassen.

Es sei nur ausdrücklich bemerkt, daß zu den schon bestehenden 4 Kantoratsschulen auf diese Weise noch eine 5-te öffentliche Gemeindeschule hinzukommt. Aber möglich ist diese Schule nur durch den oben genannten bedeutenden Jahresbeitrag eines Wohlthäters geworden. Es ist der hiesige Großindustrielle Herr Rudolf Keller, der die große Güte hatte, dem so schmerzlich empfundenen Bedürfnis nach mehr Schulen grade für die allerärmste Bevölkerung entgegenkommend, den großen Betrag von 500 Mbl. jährlich für diesen Zweck zu bestimmen. Es gereicht dem Unterzeichneten zur größten Freude, Herrn Rudolf Keller, — in seinem, der Gemeinde und der vielen Hunderte von Kindern Namen den tiefgefühlten Dank für die edle That hiermit öffentlich auszusprechen. Gott lohn's an Kind und Kindes Kindern.

**N. Gundlach, Pastor.**

**— Pockenimpfung in den Kantoratsschulen.** Zu den schlimmsten und gefährlichsten Gästen, die sich in unserer Stadt eingestellt haben und trotz vieler Anstrengungen behufs Bekämpfung und Ausrottung derselben, nicht wieder weichen wollen, gehören die Pocken. Das enge Zusammenwohnen der ärmeren Bevölkerung, die Fahrlässigkeit und die niedrige Bildungsstufe derselben, sind die natürlichen Verbündeten des unliebsamen Gastes und erschweren die gründliche Bekämpfung derselben. Die vielen entstellten Gesichter, die man täglich auf den Straßen sieht, sind ein lautredender Beweis dafür. Dieser Feind kann nur durch gemeinsames Vorgehen überwunden werden. Jeder müßte in seinem Wirkungskreise und in seinem Machtbereiche das zur Bekämpfung beitragen, was in seiner Kraft steht. Deshalb wurde am Freitag in der Kantoratsschule Nr. 2 Srednia-Strasse Nr. 97 an allen die Schule besuchenden Kindern die Impfung vorgenommen. Herr Dr. Ultram hatte die Güte, seine Kraft und Zeit ganz interessellos der guten Sache zum Opfer zu bringen. Am Vormittage wurde die Impfung an 58, und am Nachmittage an 61 Kindern eigenhändig von ihm vollzogen. Sollte bei manchen Kindern nachträglich ärztlicher Rath und Beistand erforderlich sein, so hat sich Herr Dr. Ultram bereit erklärt, denselben ebenso selbstlos den Anfragenden zu ertheilen. Der Unterzeichnete spricht in seinem und der vielen Kinder Namen dem geehrten Herrn Doktor für das gute Werk, das er an den Armen und zugleich für das allgemeine Wohl gethan, hiermit den herzlichsten Dank aus.

**N. Gundlach, Pastor.**

**— Unbestellbare Postfächer:**

**I. Gewöhnliche Briefe:**

H. Bauer aus Kenczyca, A. Fuchs aus England, G. M. Laszki aus Deutschland, B. Siewczynski, S. Stachnik, L. Eisenstein und A. Pittwin, sämmtlich aus Warschau, M. Guttmann aus Petersburg, J. Vogelawski aus Pabianice, W. Kaleski aus Ostrow, K. Wozniak, E. Modarski, S. Weiss, A. P. von Broda, S. E. Goldberg, J. Sopp, sämmtlich aus dem Post-Waggon, K. Walski aus Wilna, E. Nowicki aus Mohilew, J. Wardencki (Stadibrief), M. Szewski aus Kallisch, A. Herjchmann aus Kamenez-Podolsk, K. Maier aus Moskwa;

**I. Offene Briefe:**

Sch. Goldberg aus Lublin, S. Ehrlich aus Reiwow, M. Vocian, K. Nathan, S. Drowicz und A. Grinsdorf, sämmtlich aus Warschau, Ar. Fränkel aus Berditschew, L. Aurbach aus Turek, M. Rosenmann aus Petrikau, P. J. Wschinnski aus Moskwa, L. Nierenberg aus dem Post-Waggon, W. Silberberg aus Dzerkow, Ch. Szwicki aus Turek, Rosen u. Bornstein aus Komel, M. Goldberg aus Dabie, F. Wunt aus England, Sch. M. Ant aus Rowel, Sperel (Stadibrief);

**III. Vandalenrollirte Sendungen:**

Schatanstein aus Niga, J. Pippert aus Frankreich, Bindernagel aus Deutschland.

**— Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 9. Dezember, das ist am 2. Ziehungstage der 5. Klasse der 173. Klassen-Lotterie sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 4708 Rs. 4000.  
Auf Nr. 16180 und 18334, zu je Rs. 2000.  
Auf Nr. 12732, 15478, 21010 und 22736, zu je Rs. 1000.  
Auf Nr. 267, 1723, 6310, 8567, 12704, 15370, 15690, 16685, 20938 und 21635, zu je Rs. 400.  
Auf Nr. 3088, 6309, 6793, 8022, 9339, 12174, 12879, 13582 und 15434, zu je Rs. 200.  
Auf Nr. 1443, 1933, 2187, 2272, 2310, 4138, 4817, 5731, 6126, 6977, 7613, 7624, 8413, 8603, 12200, 12317, 13936, 14283, 14395, 14952, 18969, 19813, 19960, 19984 und 21587, zu je Rs. 100.

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 9. Dezember. Wie von kompetenter Stelle berichtet wird, hat die französische Regierung in den letzten Tagen an hiesiger maßgebender Stelle sondiren lassen, ob Kaiser Franz Josef einer Einladung zum Besuche der Pariser Ausstellung Folge leisten werde. Die Antwort ging dahin, daß im jetzigen Augenblicke die Entscheidung hierüber noch nicht getroffen werden könne.

\*) Wegen Raumangel am Sonntag zurückgezogen.

London, 9. Dezember. An dem heutigen Kabinettsrath, der etwa zwei Stunden dauerte, nahm Lord Salisbury Theil.

London, 9. Dezember. Aus Lourenço Marques wird vom 6. d. Mts. gemeldet, dort sei der deutsche Dampfer „König“ mit einer deutschen und einer holländischen Abtheilung des Rothen Kreuzes eingetroffen. Die Abordnung wurde von den deutschen Consuln in Transvaal empfangen und wollte am 7. d. Mts. in einem für sie bereitstehenden Ambulanzzuge nach Transvaal abfahren.

Rom, 9. Dezember. Heute Nachmittag blieb der Papst nach ärztlichem Rath im Bett, weil das Wetter regnerisch war. Der Papst wollte persönlich alle Depeschen beantworten, womit Souveräne und Staatsoberhäupter ihre Gesehungswünsche ausgedrückt hatten.

Brüssel, 9. Dezember. In Charleroi wurde heute die Mühle Dubois, eine der größten Getreidemöhlen Belgiens, durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört. Der Schaden beträgt über eine Million Franken, doch ist der Eigenthümer versichert.

Pretoria, 9. Dezember. Folgendes Telegramm ist hier aus dem Hauptlager vor Ladysmith vom heutigen Tage eingegangen: Nachrichten gingen letzte Nacht hier ein, daß die Engländer auf Colenso vorgehen, aber die Nacht verging, ohne daß ein Angriff erfolgte. Ein unregelmäßiges Kanonenfeuer ging heute früh hier vor sich; die Schiffsgeschütze in der Stadt erwiderten es kräftig.

**Telegramme.**

Berlin, 10. Dezember. Klerikale Blätter haben die Mittheilung gebracht, daß in Sachen der Aufhebung des Verbindungsverbots der Rücktritt des Fürsten Hohenlohe in Aussicht gestellt worden sei, wenn er nicht in die Lage versetzt würde, seine einmal gegebene Zusage wegen Aufhebung des Verbots der Verbindungen politischer Vereine zu erfüllen. Diese Darstellung bedarf der Correctur. Sicherem Vernehmen nach ist in dem Samediatportrat des Reichskanzlers, dessen Ergebnis die Einwilligung des Kaisers war, nicht einmal auch nur eine Coeventualität eines solchen Entschlusses des Fürsten Hohenlohe erwähnt worden. Die Zustimmung des Kaisers ist aus rein sachlichen Erwägungen erfolgt. Die Darstellung, daß es erst eines solchen Hinweises des Reichskanzlers bedurft hätte, ist eine unzutreffende Entwerthung der hochbedeutenden freien politischen Entscheidung aller in Betracht kommenden Stellen.

Berlin, 10. Dezember. Die pariser Ausgabe der „Newyorker World“ hatte aus Washington gemeldet, Deutschland habe sich formell verpflichtet, in Handelsfragen, die China betreffen, gemeinsam mit England und den Vereinigten Staaten vorzugehen, um die Politik der offenen Thür zu unterstützen. Der mündlichen Versicherung Deutschlands werde demnächst die schriftliche Verpflichtung folgen. Von unterrichteter Seite wird hierzu gemeldet, daß auf eine von der amerikanischen Regierung an die in Ostasien interessirten Mächte gerichtete Rundfrage die deutsche Regierung die mündliche Antwort ertheilt hat, daß sich Deutschland zu dem Grundsatze der offenen Thür bereits nach der Besitzergreifung von Kiautschuan bekannt hat; es würden hier auch keine Bedenken vorliegen, diese Versicherung schriftlich zu wiederholen, falls die übrigen Mächte sich gleichfalls dazu verstehen wollten.

Bremen, 9. Dezember. Der Attentäter von fünf Morbanfällen, davon drei mit tödtlichem Ausgang, innerhalb weniger Tage, ist in der Person des 19jährigen Arbeiters Ernst Grube ergriffen. Er überfiel zuerst den Lloyddirector Bremermann, dann drei Frauen und den Uhrmacher Fischer.

Paris, 9. Dezember. Lockroy erklärte einem Mitarbeiter des „Gaulois“, Frankreich müsse 300—400 Millionen für seine Marine ausgeben und nöthigenfalls seinem Landheere Truppen ent-

nehmen, um die Küsten zu decken. Die Franzosen müßten endlich begreifen, daß die Gefahr nicht mehr im Osten liege. Coloniale Ausbreitung sei Lebensbedingung für die Völker Europas. Es handle sich für Frankreich darum, seine Colonien zu verteidigen.

Wie der „Figaro“ aus Konstantinopel meldet, glaubt man dort, der Sultan habe durch die Ordensverleihung an den französischen Votschafter Constantin auch seine Befriedigung darüber ausdrücken wollen, daß derselbe in den großen industriellen Angelegenheiten der Türkei im Einvernehmen mit Deutschland vorgegangen sei.

London, 9. Dezember. Aus New-York vom 8. d. M. meldet die „Sun“: Ein columbisches Rebellenkriegsschiff wurde von einem andern aus Versehen in den Grund gebohrt; 250 Mann ertranken.

Während einer Feuersbrunst in der Strumpfwarenfabrik in Reading, Pennsylvanien, sprangen 500 Arbeiterinnen, denen der Rettungsweg abgeschnitten war, aus den Fenstern. 12 wurden getödtet, 50 mehr oder minder verletzt.

London, 9. Dezember. Nach Meldungen aus Capstadt vom 5. d. sammeln die Buren sich im Norden der Ostprovinzen der Capcolonie, um Gatacrs Vormarsch Widerstand zu leisten. Stormberg ist von Drangeburen besetzt worden, die dort Verstärkungen erwarten.

London, 9. Dezember. Nach Meldungen aus Capstadt verlautet dort gerücheweise, die Buren sammeln alle Streitkräfte für einen Massensturm auf Kimberley. Ein Scheinmessengerbericht von dort besagt, Kimberley habe Proviant für 40 und Pferdefutter für 30 Tage. Seit dem 25. November erfolgte kein Bombardement.

**Angefommene Fremde.**

Grand Hotel. Herren: Alt aus Wien, Helm aus Berlin, Kretschmer aus Dresden, Köhler aus Glogau, Gell aus Charlou, Numerowski aus Sclaterinofflaw, Bonni aus Moskwa, Döple aus Washington, Kusnezow aus Moskwa, Tomow, Golenderki, Kaminski, Bergsohn und Altun aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Bedzennyki aus Adomasel, Witt aus Badzin, Marcinowski aus Brzezyn, Wolotnikow aus Moskwa, Göhn aus Cottbus, Jawischa und Reichelschick aus Gzenstochau, Glas und Kapuliewski aus Warschau, Bernstein und Pulus aus Tomaszow.

Hotel de Vologne. Herren: Sztrzewski aus Siarab, Peim aus Brzezyn, Werder aus Petrikau, Kleiber aus Grodno, Baum aus Tomaszow, Schu aus Bromberg.

**Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:**

Rigel aus Tomaszow, W. Niemczow, Moriz Alt und W. Pinski, sämmtlich aus Warschau, Kozlawski aus Skerniewice, Wulkowski aus Praga, Grubmann aus Kopaigorod, Karpowski aus Saporoschje, Gliedjohn aus Oberpalen, Helene Kagan aus Moskwa, Kadzinski aus Pultusk, Schreier aus Wladimir.

U n e r k u n g: Personen, welche eine von der oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

**Coursbericht.**

Berlin, den 7. Dezember 1899.

100 — Rubel	216 M. 45
Ultimo	— 216 M. 45

Warschau, den 7. Dezember 1899.

Berlin	46	30
London	9	47 1/2
Paris	37	50
Wien	78	50

**Dr. med. J. ŁUKASIEWICZ,**  
Geburts- und Frauenkrankheiten.  
Sprechstunden: von 8—11 Vormittags u. 4—7 Nachmittags.  
Petrikauer-Strasse Nr. 101.

**Belzwaarengeschäfte**  
von  
**Leisor Bromberg.**  
Warschau, **Kalewki-Strasse Nr. 22.**  
Lodz, **Petrikauer-Strasse Nr. 17, im Hotel Hamburg.**  
Mein langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Kalewki-Str. Nr. 22, sowie in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Reellität ausgeführt. — N.B. Erlaube mir auf meine Firma **Lei or Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

# S l ü c h t i g e s G l ü c k .

Roman von Clarissa Kohde.

[3. Fortsetzung.]

Er hatte sich sehr gefreut auf diese Abendpartie, und nun drohte die langandauernde Tafel all' seine Pläne zu kreuzen. Dennoch, auf die Gefahr hin, unhöflich zu erscheinen, erhob er sich mit einem Wink gegen seine Töchter, seinem Beispiel zu folgen, und bat Markwald, ihn freundlichst zu entlassen, da er zur Abholung eines Freundes zur Eisenbahnstation nach Wien fahren müsse.

Ein allgemeiner Widerspruch erhob sich. Markwald war ganz bleich geworden, als fühle er diesen plötzlichen Ausbruch gleich einer persönlichen Beleidigung; selbst Brettner und seine kühl zurückhaltende Gemahlin schlossen sich, als sie ihres Gastfreundes Verstimmung bemerkten, den allgemeinen Bitten an, so daß der Professor nicht umhin konnte, trotz des heimlich abwehrenden Kopfschüttelns Gillys wenigstens die Töchter zurück zulassen und sich allein auf den Weg zu begeben. Es blieb ihm auch nicht lange Zeit zum Nachdenken, denn schon erkönte das zweite Glockensignal, und er mußte eilends zur Station hinunter, wollte er den Dampfer noch erreichen.

„Hätten sie es wirklich über sich vermocht, Fräulein Kathi, jetzt fortzugehen?“ — flüsterte Markwald, als man sich wieder gesetzt hatte, ihr leidenschaftlich ins Ohr, „mich hier allein zu lassen?“

„Allein? Sie? In dieser großen Gesellschaft?“ tönte es bebend zurück.

„Allein, ja,“ wiederholte er, „denn für mich ist nur Eine hier, Eine! — Ach, ohne Sie wäre ja die Sonne für mich untergegangen, und ich müßte fortan in Nacht wandeln!“

Endlich mußte man aber doch an den Ausbruch denken. Der Tag neigte sich schon stark zum Niedergang, man wandelte noch gemeinsam zum See jenseits der Klostermauer, wo eine Bank unter einer alten, ihre Zweige weit ausbreitenden Weide stand, von der man eine herrliche Aussicht auf Herrenchiemsee mit dem Gebirgszuge dahinter hatte, in der farbigen Beleuchtung des Abends von ganz besonderem Reiz. — Das langgestreckte Schloß auf der Herreninsel lag wie von Gluth übergossen da, purpurne Streifen zeichneten sich auf dem dunkel schimmernden See, über den sich die feierliche Stille der nahenden Nacht zu breiten begann. Nur hier und da glitt ein Rachen über die leise bewegte Fluth, — ferner Gesang erkönte, — dann verglomm allmählich der Abendglanz; über dem in Duft getauchten Gebirgszuge fing es an lichter zu werden, den nahen Aufgang des Mondes verkündend.

„Setzt eine Fahrt auf dem See!“ schlug Markwald vor.

Alles stimmte freudig zu, außer Gilly, die gern ihre Schwester aus der gefährlichen Nähe ihres Bewunderers entfernt hätte, und dem Consul Brettnerischen Ehepaare, die beide keine Liebhaber von Wasserfahrten waren, und denen es heimzukehren verlangte. Um so lebhafter waren die Wiener dabei, die mit Markwald und Fischer sich sogleich aufmachten, die nöthigen Boote herbeizuschaffen.

Gilly wußte kaum, wie es gekommen, aber plötzlich sah sie neben Fischer in einem Rachen, während sie am Ufer Markwald ihre Schwester in einen zweiten heben sah. Es schien alles so natürlich, so vom Zufall gemacht, und doch hatte sie das beklemmende Gefühl, daß alles mit Vorbedacht geplant und ausgeführt worden sei.

Unter lustigem Geplauder, Hin- und Herwinken und Rufen setzte sich die kleine Flottille in Bewegung. Zuerst wurde das Brettnerische Paar nach seiner Villa geleitet, dann ruderte man weiter an dem bewaldeten Hügellande hin, Fischer mit Gilly voran, dann die Wiener und zuletzt Markwald mit Kathi.

Schon war der Mond über dem Gebirgszuge emporgestiegen und warf seinen zitternden Schein auf die sanft bewegte Fluth.

Wie traumbefangen lagen die kleinen Hänschen auf der Fraueninsel zwischen ihrem grünen Blätterdach da; einzelne Fen-

ster waren erleuchtet und blickten gleich Sternlein aus dem Dunkel hervor.

Kathi hatte den runden Strohhut abgenommen, das Mondlicht wand einen Strahlenschein um ihr blondes Haupt. Befangen, die Augen gesenkt, sah sie dem mit eingezogenen Rudern ganz in ihren Anblick sich Vertiefenden gegenüber.

Ihr war ängstlich zu Muth, denn immer weiter kamen die Andern ihnen voraus.

„Wollen wir nicht rascher rudern?“ bat sie leise, ohne aufzublicken.

Ein spöttisches Lächeln, dasselbe Lächeln, das Gilly so unangenehm berührt hatte, umzuckte für einen Moment seine Lippen.

„Fürchtet sich meine holde Taube?“ fragte er, sich zu ihr neigend, während seine Augen mit heißem Verlangen ihre zarte Gestalt umfingen, und ehe sie's zu wehren vermochte, brannte ein Kuß auf ihrem Handgelenk.

„Herr Markwald!“ stieß sie bekommen hervor, er aber achtete nicht ihrer schüchternen Abwehr.

„Du süßes Geschöpf,“ bebte er in Leidenschaft: „Ahst Du denn nicht, was der Grund dieser ganzen Komödie war, die ich heute spielen mußte, nur um zu Dir zu gelangen, um Dir sagen zu können, was Du ja schon wissen, schon fühlen mußt, daß ich Dich liebe, — liebe —“

Er suchte sie an sich zu ziehen, mit jähem Erschrecken fuhr sie zurück, so daß der Rachen bedenklich ins Schwanken gerieth.

„Hörin, holde kleine Hörin,“ rief er, „Willst Du, daß die Fluthen uns beide verschlingen? — Und wär's auch Bonne, mit Dir vereint zu sterben, köstlicher ist's doch, mit Dir zu leben!“

Wie Gluth durchzitterte die heiße Sprache der Leidenschaft das fast noch kindliche Mädchen, Flammen erweckend, die bisher noch tief im Busen geschlafen. — Auf's höchste ergriffen, beschämt, verwirrt, schlug sie die Hände vors Gesicht und brach in Thränen aus:

„Führen Sie mich heim, ich flehe Sie an!“

„Nicht, ehe Du mir gesagt hast das Wort, das ich mit allen Fibern meines Herzens ersehne, das süße, aus Deinem jungfräulichen Munde doppelt süße Wort: Ich liebe Dich!“

Sie antwortete nicht, — noch immer flossen ihre Thränen.

„Willst Du mein, mein geliebtes, angebetetes Weib werden?“ bat er schmeichelnd.

Noch näher neigte er sich zu ihr, ihren Blick suchend:

„Sage, Ja!“

Ein wenig hob sie schon die Lider:

„Und wenn ich, Ja' sage?“

„Dann komme ich morgen und werbe bei Deinem Vater um Deine Hand! Und zum Herbst führe ich Dich als mein junges, angebetetes Weib auf mein Schloß in Gmund.“

„Und wenn ich, Nein' sage?“

Ueber ihr reizendes Gesicht flog es wieder wie ein Zug der gewohnten Schelmerei.

„Grausame, die erst beglückt, um dann doppelt zu vernichten. Dein, Nein' hieße für mich Tod — Tod der Seele, wenn auch nicht des Leibes. Denn seit dem Augenblick, da ich Dich zuerst gesehen, war meine Seele nicht mehr bei mir. Du hast sie mir geraubt, und nur Du kannst sie mir wiedergeben. — Aber Du sagst nicht, Nein', dazu hast Du ein viel zu gültiges Herz!“

Und sie sagte nicht Nein —

Als sie eine Stunde später am Stege ihres väterlichen Hauses anlegten, war alles bereits zwischen ihnen entschieden.

Er hatte ihr Antwort erhalten. Gilly war schon einige Minuten vor ihnen zurückgekehrt und harrete bereits ihrer am Ufer. — Markwald hob Kathi aus dem Boot, küßte ihr ehrfurchtsvoll die Hand und sprang, gegen Gilly formell den Hut lüftend, wieder in das Fahrzeug zurück, mit raschem Ruderschlage davonfahrend.

„Kathi“, fragte die Schwester, besorgt den Arm um die hastig dem Hause Zueilende schlingend, „Du bist erregt, — was ist geschehen? — sage es mir, Kind.“

Kathi wehrte hastig ab:

„Nicht jetzt, Gilly, — nicht jetzt! Laß mich, ich bitte Dich — Du sollst ja alles erfahren, nur nicht gleich, — nicht jetzt!“

Vor der Thür des Hauses warteten Professor Reinhold und Hans Gungbacher schon ungeduldig der Heimkehrenden.

„Nun, das muß ich sagen“, rief der Professor scherzend den Töchtern zu: „Ihr versteht es, eure Freiheit auszunutzen. So lange Mondscheinpartien auf dem Wasser, aber schön ist es heute, — ich und der Hans, wir haben den köstlichen Abend auch voll genossen. — Jetzt aber leiden wir Hunger und Durst, — sorgt dafür, daß unser lieber Gast bald den Tisch gedeckt findet.“

Der junge Maler trat lächelnd mit ausgestreckten Händen auf die Schwestern zu. — Kathi legte nur zögernd ihre Hand, die wie im Fieber brannte, in die seine — Gillys Blick haftete einen Augenblick bewegt in den freudig erregten Zügen des Freundes. — Wie bald wird sich ein Schleier über diese Freude breiten? dachte sie. Dabei fiel ihr unwillkürlich der Gegensatz in der äußeren Erscheinung der beiden Verehrer ihrer Schwester ins Auge. Markwald, der vornehme, weltgewandte Cavalier, in allen Künsten, Frauenherzen zu gewinnen, gewiegt, Hans Gungbacher, eine untersekte, eckige Bauerngestalt, ohne jede gesellschaftliche Form, doch ehrlich und voll warmen Gefühls, das auch aus den wenn nicht schönen, so doch angenehmen Zügen sprach. Daß ihrer so viel aufs Aeußere gebenden Schwester in ihrer Unerfahrenheit ein Mann wie Markwald besser gefallen mußte als der unscheinbare Hans, schien ihr natürlich, — und doch, was hätte sie darum gegeben, wenn dieser vornehme Norddeutsche nicht in ihre Idylle als Störenfried hineingefallen wäre. Alle ihre lang gehegten Pläne für die Zukunft ihrer geliebten Kathi schienen damit auf einmal ins Scheitern zu gehen.

„Ist Fräulein Kathi nicht wohl?“ fragte Gungbacher, als diese sich rasch von ihm losmachend, ohne ein Wort zu sagen, dem Hause zueilte. „Ihre Hände fühlen sich so heiß an.“

„Ich fürchte es auch fast“, entgegnete Gilly ausweichend. Sie hatte in ihrem Innern so viel Mitleid mit Hans — und überlegte, wie sie ihm die betäubende Wahrheit am wenigsten verlegend mittheilen könne.

Kathi ließ sich beim Abendessen entschuldigen, sie habe Kopfschmerzen und sich früh niedergelegt. Jetzt wurde auch der Professor aufmerksam. „Was hat nur das Mädel?“ wandte er sich fragend an Gilly. — „Vorhin noch ganz munter, und jetzt auf einmal Kopfschmerzen? — Hat sie sich am Ende gar auf der Wasserfahrt erkältet? — Aber sie ist ja eigentlich eine völlige Wasserrotte hier geworden, liegt den ganzen Tag fast auf dem Wasser — da müßte sie's doch gewöhnt sein.“

„Das ist's auch wohl nicht, Papa“, entgegnete Gilly nach einigem Bedenken. — „Sie fuhr allein mit Herrn Markwald und kam aufs äußerste erregt hier an.“

Der Professor blickte auf.

„Hoho, Gilly, — was willst Du damit sagen?“ stieß er etwas wirsch hervor, mit einem Blick auf Hans, der ganz bleich und still auf seinen Teller niederschaute.

„Daß ich glaube, Papa, Herr Markwald hat ernstlich Feuer gefangen, — und ich fürchte fast — Kathi auch.“

„Kathi auch? — Das wäre — Aber es ist ja Unsinn, Kinder“, beruhigte er sich gleich wieder selbst. — „Ein Mann, wie dieser Markwald, ein Krösus, wie Fischer mir erzählte, dem die ganze Welt offen steht, wird sich Hals über Kopf in solch junges Ding wie unsere Kathi verlieben! Das sind so Mädchenphantastereien. — Er hat Kathi ein wenig den Hof gemacht, was ja jeder thut, der ihr begegnet — solch holdem Kinde gegenüber nur zu natürlich!“

„Und wenn's doch nicht nur Phantastereien wären, Papa, wenn Kathi sich wirklich für den Fremden interessirte?“

„Abwarten, Kind, abwarten. — Heute werden wir uns doch

nicht den Abend dadurch verderben lassen? — Kopf oben, Hans“, wandte er sich ermunternd zu dem noch immer Schweigenden. „Wird nichts so heiß gegessen, wie's gekocht wird. — Noch ist ja nichts verloren.“

Hans suchte zu lächeln, — er mochte dem verehrten Meister nicht das Herz noch schwerer machen, wie es vielleicht schon in Folge von Gillys Mittheilung war. — Aber in rechte Stimmung kam doch niemand mehr, und früher als sonst bot man sich eine gute Nacht.

Der Professor zog sich zuerst zurück, Gilly und Gungbacher wandelten noch einige Mal im Garten auf und ab.

„Seien Sie ganz offen mit mir, Gilly“, bat er, des jungen Mädchens Hand ergreifend: „Ist wirklich etwas Ernstliches geschehen? — Muß ich von meiner Liebe scheiden?“

Gilly fühlte, wie seine Hand bebte. Mitleidig blickte sie zu ihm auf:

„Ich fürchte ja, Hans!“

„Also wirklich?“

Wie ein Schrei bitterster Qual löste es sich aus seiner Brust:

„Dieser fremde Mann hat also in wenigen Stunden davongetragen, worum ich Jahre lang geworben?“

„Leider“, sagte sie traurig.

Aufföhnend deckte er die Hand über die Augen. „Und ich habe sie so geliebt, — alle meine Gedanken, mein Streben, all mein Sehnen und Denken drehte sich nur um sie. — O, Gilly, es ist bitter.“

„Sie ist noch zu jung, um den Werth einer Liebe, wie die Ihre, Hans, schätzen zu können.“

„Und er“ fuhr er fort, Gillys Hand aufs neue ergreifend und stürmisch pressend, „der Glückliche, der den Sieg über mich errungen, glauben Sie, daß er wirklich Garantien für Kathis Glück bietet?“

„Wer kann das wissen?“ entgegnete sie ausweichend. „Im Sturm hat er um sie geworben, im Sturm ihr Herz erobert, — ob ein so schnell aufblühendes Feuer Liebe zu nennen ist?“

„Nein, nein“, rief er stürmisch, „und tausendmal nein. Die rechte, echte, dauernde Liebe, auf der sich ein festes Glück aufbaut, ist das nicht! — Ein Kausch ist's, der verfliegen kann, verfliegen wird, wenn inneres Verständniß den rasch geknüpften Bund nicht festigt.“

„Lassen Sie uns das Beste hoffen“, bat Gilly leise, „und noch eins, Hans, tragen Sie's dem Vater nicht nach, daß Ihre Hoffnungen auf ein näheres Band mit ihm scheiterten. Er hängt an Ihnen und wird, wenn unser Liebhaber vielleicht bald schon von uns gehen sollte, doppelt Ihrer bedürfen.“

Er nickte ihr ernst zu:

„Seien Sie unbesorgt, für Sie und den theuren Meister bleibe ich für das Leben derselbe. Nur Zeit müssen Sie mir lassen, mich wieder zu finden, des Schmerzes über die Zerstörung meiner süßesten Hoffnungen Herr zu werden.“

„Deshalb, Gilly, — bitte ich Sie, entschuldigen Sie mich bei Ihrem Vater, wenn ich ganz still wieder verschwinde.“

„Wie, Sie wollen fort?“

„Glauben Sie, ich könnte es ertragen, Zeuge eines Glückes zu sein, das mir über das eigene Herz hinweggeht? Nein, Gilly, das vermag ich nicht, das ginge über meine Kräfte.“

Sie senkte den Kopf:

„Ich begreife — doch wann sehen wir Sie wieder?“

„Wenn ich ruhiger geworden bin und alles hier vorüber ist.“

Sie sagte nichts mehr. Noch ein rascher Händedruck, dann suchte jedes, das Herz bis zum Zerspringen voll, sein Zimmer auf.

(Fortsetzung folgt.)

### Lodzger Thalia - Theater.

Heute, Dienstag, den 12. December 1899.

Bei den bekannten populären und halben Preisen der Plätze.  
3. Aufführung der mit großem Erfolge stattgehabten Vorstellung der Novität:

## Der Stellvertreter.

Original-Schwank in 3 Akten von William Busnach u. Georges Duval.  
Vorher als Einleitung des lustigen Theaterabends.  
Zum 3. Male:

### Zum Einsiedler,

Lustspiel - Novität in 1 Akt von Benno Salobsov.

Morgen, Mittwoch, den 13. December 1899.

Bei populären und theilweise halben Preisen der Plätze.  
Zum 2. Male:

## Lachende Erben.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Weinberger.

Zur gefälligen Beachtung!

Übermorgen, Donnerstag, den 14. d. Mts. findet laut Beschluß des deutschen Bühnenvereins auch hier in Lodz zu Gunsten des im Bau begriffenen Gustav Freitag Denkmals eine Extra-Vorstellung statt und wird des berühmten deutschen Dichters vornehmstes Werk, das Original-Lustspiel

## Die Journalisten

bei populären Preisen zur Aufführung gelangt.

Die Direction.

## Joseph Herzenberg,

23! Petrikauer-Strasse 23!

Einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mache ich die ergebene Mittheilung, dass

sämmtliche

# zu Weihnachtsgeschenken

geeignete Artikel im Preise

ganz bedeutend ermässigt sind.

## JÖSEPH HERZENBERG,

Petrikauer-Strasse 23.

Sonnabend, bei Eintritt der Dunkelheit, wird mein Geschäft geöffnet.

## Das bekannte Fisch-Geschäft von H. ISRAELOWICZ,

Petrikauer-Strasse Nr. 17, Haus Blawat, (im Hofe)

empfiehlt sowohl zu den bevorstehenden Weihnachts-Feiertagen, wie immer

### täglich lebende Fische

zum Preise von 25-35 Kop. pro Pfund, sowie verschiedene todte Fische zu mäßigen Preisen.

Sonnabend, den 23. Dezember wird das Geschäft von 8 Uhr Nachmittags ab geöffnet sein.

Die seit dem Jahre 1875 bestehende

## Fabrik und das Juwelen-Magazin

von

## Alexander Oraczewski,

Warschau, Nowy-Swiat 29, (Ecke der Chmielna-Str.)

empfiehlt eine große Auswahl von Neuheiten als: Armbänder, Brochen, Broloques, Ohrringe, Ringe, Halsketten, Herrenketten, Knöpfe, Taschnadeln, Fantasie-Silbergegenstände, sowie eine große Auswahl in Taschnuhren aus den renommiertesten Schweizer-Fabriken und viele andere Neuheiten.

Anmerkung! Für die Weihnachtszeit sind die Preise bedeutend ermässigt.



## Zu der Winter-Saison

empfiehlt ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Auswahl Haar-Hüte in den neuen Fagons und Farben engros u. en detail, sowie auch Filz-Schuhe in allen

Größen zu den, wie bekannt, billigsten Preisen. — Hut-Reparaturen werden prompt und sauber billigt ausgeführt.

Um gefl. Zuspruch bitte!

A. Sindermann,

Hutfabrik, Główna-Strasse Nr. 41.

## Um dem Kaffee

## eine schöne Farbe zu geben

verwenden viele Leute Cichorie, Kaffee-Essenzen u. a. Farbmittel; verbessert wird der Kaffee dadurch nicht. Nimmt man aber Kathreiner's Malzkaffee als Zusatz, so erhält man ein besser schmeckendes, milderes und bekömmlicheres Getränk.

München.

Act.-Ges. Livonia, Riga.

## In Erwiderung

des Inserats des Herrn Ignatz Vogel in Nr. 339 der „Lodzger Zeitung“, betreffend die

### „Verpachtung des Concerthauses“

erkläre ich hiermit, daß ich laut schriftlichen Contractes noch bis zum 1. Juli 1900 Pächter des Concerthauses bin und daß somit Herr Vogel kein Recht hat, dasselbe früher anderweitig zu verpachten. Der Contract sowie die Quittungen über pünktlich und stets pränumerando bezahlte Miete liegen bei mir zur Einsicht für etwaige Pächter bereit.

Emil Benndorf.

Gesucht wird ein

## Compagnon

mit Capital bis 5,000 Rubel. Vollständige Garantie.

Widzewska-Str. № 111 Bohn. 37.

Zur Uebernahme einer

## Filiale

wird per 1. Januar eine geeignete Personlichkeit gesucht, welche der polnischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Offerten sub M. K. 73 in die Exp. d. Bl.

Feinste Garzer

## Kanarienvögel.

Bin mit einer größeren Auswahl meiner berühmten Hohlrollen in Lodz eingetroffen und verbleibe nur kurze Zeit im Hotel de Rome, Nikolaj wila 59, wo ich sämtliche Liebhaber, Schüler und Kenner des edlen Geflügels einlade.

Hochachtungsvoll  
A. Heilscher.

## Gesucht

Sabentisch und Schränke, sowie ein 2-rädriger Handwagen.  
Offerten sub P. K. in die Exp. d. Blattes.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ гор. Лодзи, на основании ст. 1030 Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 1 числа Декабря мѣсяца 1899 года въ 10 ч. утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю гор. Лодзи, Луциу и Фридриху супругамъ Максъ, проживающему по улицѣ Вулчанской подлѣ № 838/2, на пополненіе 1800 руб. недоимокъ казенныхъ податей и городскихъ сборовъ за 1897/9 годы, оцененнаго въ 480 р.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Зеленаго рынка.

Гор. Лодзь, Ноябрь 24 дня 1899 г.  
За Президента гор. Олевскій.  
Секвестраторъ Грабацкій.

### ОБЪЯВЛЕНИЕ.

Магистратъ города Лодзи, на основании ст. 1030, Уст. Гражд. Судопр. объявляет, что 8 числа Декабря мѣсяца 1899 года въ 10 часовъ утра, будетъ произведена публичная продажа движимаго имущества, принадлежащаго жителю г. Лодзи, Абраму Ицку Лауферу, (Пасажъ Шульца № 47), состоящаго изъ движимаго имущества, на пополненіе 956 р. 14 к. податей и городскихъ сборовъ за 1897/8 г., оцененнаго въ 90 руб.

Продажа будетъ производиться въ гор. Лодзи на площади Нового Рынка при городской Ратушѣ.

Г. Лодзь, Ноябрь 27 дня 1899 г.  
За президента города Олевскій.  
Секвестраторъ Хойнацкій.

## Lehrlinge

können sich melden in der Buchdruckerei von L. Zoner, Dzielnastraße Nr. 13,

## Drukarnia L. Zonera

w Lodzi, ulica Dzielna № 13

poszukuje

Zdolnych zecerów do robót dzielowych

i maszynistę drukarskiego.

Billig!

Billig!

# Weihnachts - Verkauf

sämmtlicher Waaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.



Die noch vom Ausverkauf zurückgebliebenen



## RESTE

in Seide, Wolle, Flanelle, Lamas, Barchents, Piqués, Battist, Cretons etc.  
werden zu besonders billigen Preisen geräumt.

Hermann Friedmann, 113. Petrikauer-Strasse 113

FESTE PREISE.

FESTE PREISE.



### Hutfabrik

## Karl Goepfert,



empfehlend:  
zu den bevorstehenden Feiertagen größte Auswahl in  
**Filz- u. Velour-Hüten und Mützen,**

sowie auch ein reich assortirtes Lager aller  
**Gattungen Pelz - Mützen**  
für Herren und Damen.

# Odol

Das Beste für die Zähne.

In der Schule für Handarbeiten

## F. Arlet,

Petrik.-Str. 17, dort wo das fünfklassige Mädchenpensionat und Stellensmittlungs-Comptoir für Lehrer und Beamtinnen, hat der Unterricht begonnen. Programme sind zu bekommen in der Schule, in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in den Papierhandlungen des Herrn Nowacki und der Frau Szopska.

## Generalversammlung der Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller

im Saale des Concerthauses hält.

**Tagesordnung:**

- 1) Wahl der Gesamtverwaltung und zwar:  
6 Deputirter für den Conseil (Aufsichtsrath)  
2 Mitglieder für die Verwaltung,  
3 Mitglieder für die Revisionscommission,  
3 Kandidaten für die Revisionscommission.

- 2) Festsetzung der Entschädigung für die Verwaltung:

An der Generalversammlung können nur diejenigen Personen theilnehmen, welche durch das provisorische Comité für die Umwandlung der Vorschuß-Casse Lodzer Industrieller in die Gesellschaft Gegenseitigen Credits Lodzer Industrieller von ihrer Aufnahme in letztere Gesellschaft benachrichtigt worden sind, und welche die in dieser Benachrichtigung aufgeführte 10% tige Einzahlung bis zum 28. November (10. Dezember) a. c. an die Casse der Vorschuß-Casse Lodzer Industrieller entrichtet und von der Benachrichtigung beigefügten Häftschein unterzeichnet haben.

Das Comité der  
Vorschuß-Casse Lodzer Industrieller.

## Lodzer Buchhandlung,

108 Petrikauer-Strasse 108

empfehlend eine große Auswahl in Prachtbänden von  
Prachtwerken, Klassiker-Ausgaben, Anthologien, Gedichten, Romanen, Erzählungen.

Gebetbücher

Gesangbücher

in verschiedenen Einbänden.

### Jugendchriften:

Für die Kleinen: Bilderbücher mit und ohne Text, Spielbilderbücher, Robinsonaden.

Für die reifere Jugend: Lederstrumpf-Erzählungen, Jagdgeschichten, Reise-Erzählungen für Knaben und Mädchen.

Briefmarken- u. Post-Albums. Große Auswahl in Papeterien.

Zur Miteziehung mit meinem eif-  
jährigem Sohn suche ich

## 2 bis 3 Knaben

aus guter Familie, welche die hiesigen  
Schulen besuchen sollen, in Pension zu  
nehmen. Nähere Auskunft ertheilt  
C. Andrae  
Ingenieur.

Bittau in Sachsen.

Verschiedene Wohnungen  
mit Bequemlichkeiten sowie Parterre-  
Geschäftslokale sind sofort oder  
vom 1. Januar 1900 zu vermieten.  
Petrikauer-Strasse Nr. 36 beim  
Hausbesitzer.

Nervenarzt

## DR. B. ELIASBERG,

Electricität u. Massage gegen Lähmung,  
Krampf, Rheumatismus u. s. w.  
Wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

### Vor-Zahnseife

von Professor

D. F. Jürgens,

gegen Fäulen, Schmeckwunden, gelbe

Zähne und übermäßiges Zahnfleisch,

empfehlend sich als wohltuende Zah-

seife höchster Qualität. Zu haben

in allen größeren Apotheken, Droguen-

und Parfümeriewaren-Handlungen

Auslands und Poens.

1/4 Stück 60 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.

Haupt-Niederlage bei

D. F. Jürgens in Roslau.

In Lodz bei E. Silbermann.

**PATENTE**  
schnell und sorgfältig durch  
**RICHARD LUDERS,**  
CIVIL-INGENIEUR, DORLITZ

Das Damengarderoben-Geschäft

## A. Ziolkowska,

Promenade, Ecke Andreas-Strasse Nr. 41

übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modifournalen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Die Verwaltung der Molkerei

„Ziemianska“

(Dzielnia-Str. 30, Filiale: Petrikauer-Str. 84)

macht dem geehrten Publikum bekannt, daß die Rohwetter mit 32 Kop. pro Pfund verkauft wird.